Nr. 87. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 21. Juli 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Der „Genossen" Wille zur Macht.

□ Die in dem nächsten Jahre stattfindenden Neuwahlen zum Reichstag werfen in den Erörterungen der sozialdemokratischen Presse jetzt schon weit ihre Schatten voraus. Es ist die lebhafteste Sorge der „Genossen" aller Richtungen, die durch die Wahlen vom Jahre 1907 stark gelichteten Reihen ihrer Mandate um ein Erkleckliches wieder zu vermehren. Dabei gehen die Hoffnungen soweit, daß man es bei einer Verdoppelung der Mandate nicht mehr bewenden läßt, sondern sogar stark eine Verdreifachung derselben bis zur stattlichen Zahl von 150 erwartet. Man ist sich aber wohl klar, daß die Eroberung einer derartigen Mandatziffer aus eigener Kraft mehr wie schwierig sein wird. Und deshalb sieht man sich jetzt schon nach Bundesgenossen von Links um, die schon in der Hauptwahl für den Kandidaten der „Genossen" zu stimmen bereit sind, wofür umgekehrt in solchen Wahlkreisen, auf denen ihre Stärke nach mehr die Freunde von Links ein Anrecht haben, die Wahlhilfe der „Genossen" bereitwilligst in Aussicht gestellt wird. Das ist wenigstens der Feldzugsplan der führenden „Genossen", die in den „Sozialistischen Monatsheften" zu Worte kommen, und daß die „Genossen" von der radikalen Art mit einem solchen Ausgang der Dinge zufrieden sein werden, wenn sie vorläufig sich mit einer Aussprache auch noch zurückhalten, ist mit Sicherheit anzunehmen.

Eine derartige Taktik verstößt aber gegen das Prinzip des Klassenkampfes und gegen den Satz, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur durch die Arbeiter selbst geschehen, deshalb auch die Eroberung der politischen Macht als Ausgangspunkt zur Zukunftsgesellschaft lediglich Sache des „Proletariats" sein könne. Damit hat es aber noch seine guten Wege. Denn wie „Genosse" Dr. Quessel in der neuesten Nummer (14) der „Sozialistischen Monatshefte" auseinandersetzt, werden erst die Kindeskinder der heutigen „Genossen" stark genug sein, eine Mehrheit im Reichstag zu bilden. Er spottet dabei über die Auffassung der „Sozialdemokraten der alten Schule", wie er sie nennt, daß die kapitalistische Entwickelung mit Siebenmeilenstiefeln voranschreite und hält diesen Illusionisten nachstehendes Bild des „Konzentrationsprozesses" vor:

„Unsere deutsche Statistik der gewerblichen Berufsgenossenschaften zählt in der Hauptsache die Betriebe, die nicht bloß Menschenkraft anwenden, und die mehr als 10 Arbeiter umfassen. Ihre Gesamtzahl war 1888 350 697 mit durchschnittlich je 12,3 Arbeitern, 17 Jahre später, im Jahre 1905, 637 611 mit durchschnittlich je 12,8 Arbeitern. Für den Politiker, den nicht die ferne Zukunft, sondern die Gegenwart interessiert, ist dieses durchschnittliche Wachstum der Zahl der von jedem Betrieb beschäftigten Arbeiter um 0,5 im Zeitraum von 17 Jahren so gering, daß er fast berechtigt ist, es bei seinen politischen Erwägungen unbeachtet zu lassen. Auch der sozialdemokratische Politiker wird sich daher mit der Tatsache abfinden müssen, daß neben dem Anwachsen einer mäßigen Zahl von Groß- und Riesenbetrieben die kleinkapitalistische Unternehmung in weiten Umfang existenzfähig bleiben wird. Damit soll natürlich nicht in Abrede gestellt werden, daß der Sieg der kleinkapitalistischen Unternehmung über den Handwerksbetrieb eine tiefgehende Umgestaltung der Klassenverhältnisse der städtisch-industriellen Bevölkerung herbeigeführt hat. In dem Maße wie die kleinkapitalistische Unternehmung vordrang, ging das selbständige Handwerksmeistertum zurück. Freilich nicht in dem Sinne, daß die Zahl der Handwerksmeister im ganzen geringer wurde. Ganz im Gegenteil. Der Zahl nach wird die Klasse der Handwerksmeister sich in den letzten 100 Jahren wahrscheinlich verdoppelt haben. Schmoller glaubt ziemlich sicher schätzen zu können, daß im heutigen Deutschland 1816 etwa 0,5 Millionen, 1861 1 Million, 1895 1,3 Millionen Handwerksmeister vorhanden waren."

Daraus entnimmt „Genosse" Quessel, daß die kapitalistische Konzentration „erstaunlich langsam" vor sich geht. Um aber gleichwohl auf dem Wege zur politischen Macht schneller vorwärts zu kommen, empfiehlt er die oben gekennzeichnete Blockpolitik, wobei er von seiten seines „Genossen" Dr. Maurenbrecher lebhafte Unterstützung findet. Daß aber eine auf die bewußte Inszenierung der Blockpolitik hinauslaufende Taktik der Sozialdemokratie einen Bruch mit ihrer ganzen Vergangenheit und einen Wendepunkt in ihrem Wesen und in ihrer Geschichte bedeutet, fühlt dieser recht wohl heraus, worüber er sich dann folgendermaßen ausläßt:

„Wir stehen vor einem Entweder — oder, über dessen Tragweite man sich nicht täuschen darf. Entweder unsere Zukunft liegt auf dem Wege der isolierten Erhebung der Arbeiterklasse, die dann notwendig eine außerparlamentarische Erhebung sein müßte; oder unsere Zukunft liegt in der Mehrheitsbildung des Parlaments. Dann aber ist der nächste Schritt noch nicht der, daß wir allein die ganze Mehrheit beherrschen, sondern der nächste Schritt ist der, daß ein Block von Partein, die links vom Zentrum sitzen, die Mehrheit bildet. Diese Möglichkeit, die bisher nur in nebelhafter Ferne vor uns lag, ist durch die Ereignisse der letzten Jahre handgreiflich nahegerückt. . . . Unsere Partei kann die politischen Verhältnisse in Deutschland in wenigen Jahren schon gründlich ändern, wenn sie ernstlich entschlossen ist, den antikonservativen Abwehrblock, der bei den nächsten Reichstagswahlen sich fast von selber bilden wird, auch zu einem positiven Arbeitsblock zu formen. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht. Entweder wir rechnen auf Massenstreik, Zerrüttung des Militärs und schließlich Revolution: So rechnet heute Rosa Luxemburg, und damit kokettiert auch immer noch K. Kautsky, wenn er auch vorsichtig genug ist, die Parole zum wirklichen Betreten dieses Weges noch wieder auf 2 oder 3 Jahre hinauszuschieben. So rechnet aber unter den aufgeklärten Gewerkschaftsführern kein einziger; denn sie alle wissen, daß dieser Weg im heutigen Deutschland unmöglich zum Ziele führt. Dann aber müssen gerade diese Kreise auch Ernst und Entschlossenheit zeigen, über die parlamentarische Lage rücksichtslos nachzudenken und zu überlegen, welche parlamentarische Taktik man einschlagen muß, um zu einer positiven Mehrheitsbildung im Parlament zu gelangen. Entweder die Revolution oder die friedliche parlamentarische Mehrheit. Diese wäre aber zunächst der Block der Linken. Wer die Revolution nicht will, weil er meint, daß wir sie nicht machen können, der muß die Situation der nächsten Jahre dazu benutzen, den Block der Linken zu einem Instrument positiver schöpferischer Staatspolitik zu machen."

Also sozialdemokratische Oportunitätspolitik in Reinkultur! Wie weit die Sozialdemokratie bei ihrer ganzen Eigenart und ihrer ganzen Vergangenheit zu einer solchen „positiven schöpferischen Staatspolitik" überhaupt fähig sein wird, diese Frage soll uns hier nicht mehr kümmern. Es kam uns hier nur einmal wieder darauf an, zu zeigen, wie der steigende Wille der „Genossen", zu wirklicher Macht zu gelangen, über eine Ketzerei nach der andern führt!

Die Neubesetzung des zweiten Vizepräsidentenpostens

im Reichstage findet erst in einigen Monaten statt. In einem Teile der Presse wird gleichwohl schon jetzt eifrig darüber verhandelt, wer der Nachfolger des Erbprinzen Hohenlohe werden solle. Am eifrigsten äußert sich die nationalliberale Presse, und man muß zugeben, daß allerdings sie die Sache am meisten angeht. Die „Kreuzzeitung" hat kürzlich an die nationalliberale Partei gewissermaßen die Aufforderung gerichtet, für die Neubesetzung des Vizepräsidentenpostens einen der ihrigen zu präsentieren und damit den im vorigen Jahre begangenen Fehler zu korrigieren. Es ist kein Geheimnis, daß in maßgebenden Kreisen der nationalliberalen Partei dieser Fehler erkannt worden ist und demgemäß die Neigung besteht, ihn bei der jetzigen günstigen Gelegenheit wieder gut zu machen. Die Meinung, die in dem größten Teile der nationalliberalen Presse zum Ausdruck kommt, ist allerdings eine andere. Hier wird daran festgehalten, daß die Besetzung der Präsidentenposten im Reichstage nach politischen Rücksichten zu erfolgen habe — eine Anschauung, die bekanntlich von der konservativen Partei und dem Zentrum nicht geteilt wird. Die Vertreter dieser falschen Auffaijung können sich allerdings berufen auf das Beispiel des Blockpräsidiums. Das Verhalten der nationalliberalen Fraktion bei der Wahl des Präsidiums im vergangenen Winter war in der Tat nur die Konsequenz des im Winter 1907 beobachteten Verhaltens. Wir möchten nicht versäumen, im Vorbeigehen auf ein köstliches Pröbchen nationalliberaler Geschichtsschreibung aufmerksam zu machen, das wir im „Mainzer Tageblatt" (Nr. 187 vom 15. 7.) finden. Da heißt es wörtlich:

„Auch im Blockreichstag von 1907 mußte von dem alten Gebrauche, sich bei der Verteilung der 3 Präsidentenposten nach der Stärke der Fraktionen zu richten, abgewichen werden. Das Zentrum, das Anspruch auf die Stelle des ersten Präsidenten hatte, stellte sich in den Schmollwinkel und spielte nicht mit. Darum mußte ein Freisinniger als dritter Mann einspringen."

Das ist wohl der Rekord euphemistischer Geschichtsschreibung! Nach unserer Anschauung soll die Besetzung der Präsidentenposten ausschließlich nach Maßgabe der Stärke der Fraktionen erfolgen. Danach haben die Nationalliberalen den Anspruch auf Präsentierung des zweiten Vizepräsidenten. Unter anderen Umständen würde keinerlei politisches Moment dabei mitspielen. Jetzt aber ist zweifellos richtig, daß die Stellungnahme der nationalliberalen Fraktion zu der Frage der Neubesetzung des zweiten Vizepräsidentenpostens unter allen Umständen eine politische Bedeutung haben wird. Und zwar eine ganz besonders große Bedeutung. Denn sie enthält die Antwort auf die Frage, ob die nationalliberale Partei auf dem Marsche nach links verharren oder in die vor 1907 bestehende politische Situation zurücktreten will. Darum auch der große Eifer, mit der in der nationalliberalen Parteipresse die Angelegenheit behandelt wird. Sie steht ja im engsten Zusammenhange auch mit der Frage, ob Bassermann die Führung der Partei abgeben will oder nicht. Es wird behauptet, daß er sich entschlossen habe, bei den nächsten Wahlen nicht mehr zu kandidieren. Die Haltung des Bassermann nahestehenden „Mannheimer Generalanzeigers" steht dem allerdings entgegen. Wir selbst glauben nicht, daß Bassermann ernstlich gewillt sei, die politische Bühne zu verlassen; wenn er nur ein sicheres Mandat in Aussicht hätte oder erhielte, würde er nach unserer Ueberzeugung sofort zugreifen. Aber wenn diese Hoffnung enttäuscht würde, dann würde es ja zweifellos weniger unangenehm sein, wenn er sagen könnte, er wolle überhaupt mit der undankbaren Politik nichts mehr zu tun haben. Eine weitere Bedeutung aber ist den Meldungen von dem Rücktrittsentschlusse Bassermanns sicher nicht zuzuschreiben. Gerade die Stellungnahme der nationalliberalen Presse zu den Meldungen von Bassermanns Politikmüdigkeit läßt klar erkennen, wie stark jene Richtung in der Partei geworden ist, die, den jungliberalen Ratschlägen folgend, die bewährte Politik der früheren Jahre bis 1906 verachten und preisgeben wollen. Die Neubesetzung des zweiten Vizepräsidentenpostens im Reichstage dürfte vielleicht zu einer entscheidenden Auseinandersetzung zwischen den beiden sich gegenüberstehenden Richtungen den Anlaß bieten, zunächst in der Reichstagsfraktion, dann auch im Lande. Wie die Entscheidung fallen wird, ob insbesondere die von vielen urteilsfähigen Politikern vorausgesagte Spaltung eintreten wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Aber das scheint uns beachtenswert und sicher, daß dann eine gewisse Klärung eintreten muß. □

Tages-Ereignisse.

* Berlin, 19. Juli.

= Die Besatzung der deutschen Handelsflotte nimmt jährlich um etwa 1000 Köpfe zu und beträgt gegenwärtig rund 84000 Personen. Während nun aber Schiffsmannschaften der englischen Handelsmarine zum größeren Teile Ausländer sind, ist auf der deutschen Handelsmarine das Gegenteil der Fall, dank des auch im Binnenlande stetig zunehmenden Interesses an Schiffahrt und Seewesen. Diese Tatsache hat natürlich eine ganz besondere und erfreuliche Bedeutung für unsere Schiffahrtspolitik. Knapp 20 Prozent der deutschen Schiffsmannschaften fahren auf Segelschiffen, alle anderen auf Dampfern. Hamburgs Flotte allein erfordert mehr als 40 Prozent Mannschaften der gesamten deutschen Handelsflotte!

Ein Beitrag zur Parität. In dem zu sieben Achtel katholischen Kreise Steinfurt (Regierungsbezirk Münster) ist dem Westf. Merkur zufolge die Parität folgendermaßen unter den Beamten des Kreises Steinfurt gewahrt: Landrat: evangelisch, beide Kreissekretäre evangelisch, Kreisbaumeister evangelisch, Kreissparkassenrendant evangelisch, Kreiskommunalkassenrendant evangelisch, Kreislandmesser evangelisch, Kreisobstbautechniker evangelisch, Kreisausschußassistent katholisch, Kreisbote evangelisch, von fünf Bureauhülfsarbeitern sind drei evangelisch, zwei katholisch. So der Westf. Merkur. Wie ist denn aber der aus Wahlen hervorgehende Kreistag dieses zu sieben Achtel katholischen Kreises Steinfurt zusammengesetzt?

Die „großherzoglichen Sozialdemokraten". Die Namen der „großherzoglichen Sozialdemokraten", die bei dem dreimaligen Hoch auf den Landesherrn an Schluß der Landtagssession in Karlsruhe sich wie die bürgerlichen Abgeordneten von ihren Plätzen erhoben, sind: Geist, Frank, Kräuter, Kolb, Kurz, Müller-Schopfheim, Schwall, Breitenfeld und Bechthold. Uebrigens haben die sozialdemokratischen Mitglieder des württembergischen Landtags am Samstag bei Schluß der Session in Stuttgart ebenfalls keinen Anlaß gesehen, beim Hoch auf den König den Saal zu verlassen.

□ Die Berliner Sozialdemokraten werden zur Bewilligung des Budgets der badischen Regierung durch die dortige Landtagsfraktion und die Beteiligung mehrerer Genossen an der Huldigung des Großherzogs an Baden anläßlich des Landtagsschlusses Stellung nehmen. Zum Dienstag, den 26. Juli, sind 6 außerordentliche Generalversammlungen der Berliner Wahlvereine einberufen worden, in welchen mit den Badensern „abgerechnet" werden soll. In den Versammlungen werden Anträge für den Magdeburger Parteitag gestellt werden, der gegen das Verhalten der Revisionisten entschieden Protest erheben soll.

Katholik, aber doch ein anständiger Mensch.

Ein Kaufmann schreibt der „Köln. Volksztg.": Ich las in der Kölnischen Volkszeitung Nr. 584 vom 13. Juli mit Interesse ihren kleinen Artikel mit obiger Ueberschrift und habe ähnliche auch schon früher gelesen. Seit 20 Jahren bereise ich Norddeutschland und besuche unter anderen großen Städten auch Berlin. Vor nicht langer Zeit sitze ich am Stammtisch eines guten Kunden, und alle Gäste waren in froher Stimmung. Da wurde plötzlich die Frage aufgeworfen: Sagen Sie mal, Herr X., sind in Köln auch viele Katholiken? Ich bejahte dieses und sagte, daß dort über 400 000 Katholiken und etwa 60 000 Protestanten seien, daß alle aber in gutem Einvernehmen lebten und Mißhelligkeiten, wie sie vielerorts, wo die Katholiken in der Minderheit wären, vorkämen, nicht zu verzeichnen seien, was wohl dem verträglichen Charakter der Bevölkerung zuzuschreiben sei. Die Frau meines Kunden, eines Gastwirts, bei dem ich seit Jahren, ich darf wohl sagen, ein angesehener Gast war, richtete nun an mich die Frage: „Dann sind Sie wohl auch katholisch, Herr X?" Ich bejahte natürlich die Frage. Da wandte sich die Frau, die Hände in die Seiten gestemmt, an ihren Mann und sagte in gebieterischem Tone: „Na nu, Christian, dem wirst Du doch wohl keinen Wein mehr bestellen?" Dieser nun, ein vernünftiger Mann, antwortete: „Wat jeht det Dir an, Olle, der Herr ist ein anständiger Mann, wenn er auch katholisch ist." Dem pflichteten auch die übrigen Gäste bei. Man sieht hieraus, die Voreingenommenheit, die man gegen uns Katholiken hat, sie ist klar aus den Aeußerungen der Frau zu ersehen. Ich bemerke noch, daß ich trotzdem meinen gewohnten Auftrag empfing, in wie manchen Fällen verhält es sich aber anders!

Eine Generalabrechnung mit „Erni"

nimmt die konservative Wochenschrift „Zeitfragen" (Nr. 28. v. 15. 7. 10) vor. Der bekannte Herausgeber derselben, Schriftsteller Bley, befaßte sich mit der gesamten politischen Tätigkeit des Erbprinzen v. Hohenlohe und kommt zu folgendem Schlußresultat:

„Der zurückgetretene Ehrgeiz des „Prinzen Erni", wie die liberale Presse ihn kosend zu nennen pflegt, hat die Oeffentlichkeit ja bereits öfters beschäftigt, und es mag ihm recht schmerzlich gewesen sein, daß gerade dasselbe „Berliner Tageblatt", das seinen Schritt in diesem Augenblicke als eine Tat feierte, an das Kaiserwort erinnerte: „Erni erziehen wir uns zum Reichskanzler!" Wir wissen nicht, ob dieses Kaiserwort gefallen ist. Sollte es aber gefallen sein, so würde der Rücktritt des Erbprinzen als Anzeichen eines politischen Schmollens eine ähnliche Bedeutung haben, wie der endgültige Verzicht des Herrn Bassermann auf ein Reichstagsmandat. Denn sicherlich hat er seine Befähigung als kommender Mann weder in diesen Tagen erbracht, noch damals, als er die Leitung der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes übernahm. Hätte er auch nur einen Schatten der Tatkraft besessen, die zur Leitung unserer Auswärtigen Politik die unerläßliche Voraussetzung bildet, so hätte ihm keine angenehmere Aufgabe zufallen können, als die Reform des Kolonialamtes bei seinem damaligen Tiefstande. Was hat er statt dessen geleistet? Er legte die Hände in den Schoß und wartete zunächst ab, daß man ihm ohne sein Zutun das Reichskolonialamt und die Staatssekretärstelle zurechtkonstruierte, die er als das Allermindeste betrachtete, was ein Mann von seiner hohen Geburt zu fordern berechtigt sei. Gewiß sind wir die allerletzten, die Natürlichkeit solcher Forderung zu verkennen, sofern die nötigen Fähigkeiten und der dringend nötige Wille zur Arbeit dahinter stehen. Aber hieran ließ der Prinz es durchaus fehlen! Zugleich bekundete er sein ungewöhnliches taktisches Ungeschick dadurch, daß er dem damals doch zweifellos einflußreichen Zentrum gegenüber seinen „protestantischen" Standpunkt in einer Ueberspannung betonte, die man doch wohl als Kulturkämpferei bezeichnen durfte — wie er ja auch jetzt die Hoffnung auf die Statthalterei der Reichslande mit dem sonderbaren Hinweise auf die Borromäus-Enzyklika vereinigen zu können glaubt! Wir hoffen der Zustimmung breitester Kreise sicher zu sein, wenn wir für diesen, geschichtlich wohl einzig dastehenden Nachweis mangelnder Befähigung nur die Erklärung haben: „Die Edlen drückt nicht gleiche Not mit uns!" Nur ein ungewöhnliches Maß von Weltfremdheit oder eine ungewöhnliche Ueberschätzung des aus hoher Geburt sich ergebenden Anspruches auf politische Bedeutung, kann uns den Schlüssel zu den Tatsachen geben, die hinter dem Entschlusse dieses jüngsten Hohenlohe stehen, der sich nur durch das „sympathische Aeußere" von dem unsympathischen Onkel Chlodwig unterscheidet, dessen „Denkwürdigkeiten" in dieser Stunde Zug um Zug sich uns vor Augen drängen."

Wir wüßten nicht, in welchem Satze man hier eine Unrichtigkeit finden oder eine solche nachweisen könnte.

---

* Hagen, 19. Juli. Am Freitag abend wurde in Altenvörde eine sozialdemokratische Versammlung abgehalten. Diese Versammlung in der alten Hochburg des Freisinns, wo früher Eugen Richter ganz selbstverständlich fast sämtliche Stimmen erhielt, war von fast 1500 Personen besucht, die dem sozialdemokratischen Kandidaten für die nächste Reichstagswahl, Max König, geradezu zujubelten. Es war in seltsamer Anblick, viele jener alten Fortschrittsleute zu sehen, die auch nach der Versammlung mit dem sozialdemokratischen Kandidaten fraternisierten. Der Uebergang eines großen Teiles der freisinnigen Wähler zur Sozialdemokratie springt geradezu in die Augen. Armer Freisinn!

Soziales.

Die allgemeinen Aeltestenwahlen für den Allgemeinen Knappschaftsverein Bochum sollen am 17. September d. Js. stattfinden. Der Kampf um die Mandate scheint ein recht heftiger zu werden. Es sind im ganzen über 400 Aelteste und ebensoviel Ersatzmänner zu wählen. Soviel neue Kandidaten wie jetzt dürften wohl noch nie zur Wahl gestellt worden sein. Nicht nur, daß die verschiedenen Bergarbeiterorganisationen mit ihren Kandidaten hervortreten, sondern es scheiden etwa 200 jetzige Mandatsinhaber infolge der Bestimmung der Knappschaftsnovelle von 1906 als nicht wiederwählbar aus, weil Invaliden als Aelteste nicht mehr gewählt werden können. Ringen um die Mandate werden der sozialdemokratische Verband, der christliche Gewerkverein und die polnische Berufsvereinigung. Auf einzelnen Gruben wird man mit Hilfe von sogenannten nationalen Vereinen und Unorganisierten den Versuch machen, von den Zechenverwaltungen protegierte Kandidaten durchzudrücken, wie dieses vor kurzem im Bochumer Bezirk der Fall war, wobei der Alte sozialdemokratische Verband trotz verhältnismäßig starker Stimmenzahl unterlag. Es darf trotz aller Kämpfe, die sich zwischen den drei Organisationen um die Mandate entfesseln werden, als feststehend angesehen werden, daß diese Verbände nur gewerkschaftlich organisierte Kandidaten aufstellen. Man darf gespannt sein, ob aus den Reihen des Alten Verbandes wieder ähnliche Waffen gebraucht werden, wie sie nachträglich vor Gericht aus den letzten allgemeinen Knappschaftswahlen bekannt geworden sind.

× Olsberg, 19. Juli. Die Formerbewegung auf der Olsbergerhütte ist beendet. Durch das vermittelnde Eingreifen der Behörden ist eine Einigung erfolgt. Sämtliche Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen.

□ Minden, 18. Juni. Eine westfälische Tabakarbeiter-Kundgebung mit etwa 10 000 Teilnehmern fand am Sonntag in Rothenuffeln (2 Stunden von Minden) unter freiem Himmel statt. Der Verband christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter Deutschlands hat damit er-

einen vollgültigen Beweis für die wachsende Macht der christlichen Gewerkschaftsidee geliefert. Besonders eindrucksvoll wirkte der christliche und nationale Grundton, der die Massenversammlung beherrschte. Freudig wurde ein vom Bezirksleiter Röös ausgebrachtes Hoch auf den Kaiser aufgenommen und beschlossen, folgendes Telegramm absenden: „Zehntausend christlich-nationale Tabakarbeiter, Arbeiter anderer Berufe und Freunde der christlich-nationalen Arbeiterbewegung des Minden-Ravensbergerlandes, die in Rothenuffeln zu einer Kundgebung für ihre Standesinteressen versammelt sind, übermitteln Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät das Gelöbnis unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit." Die Herren Wallbaum, Abg. Sielermann, Abg. Sültemeier, Rafflenbeul, Oberbossel usw. sprachen nach den beiden Hauptrednern ihre Sympathie für die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaftsbewegung aus. Pastor Rüter trat warm für die Zusammenarbeit der Angehörigen beider Konfessionen für ihre sozialen Bestrebungen auf dem Boden des christlichen Gewerkschaftsprogramms ein. Als Hauptredner sprachen Rödlich (Düsseldorf), der Redakteur der Deutschen Tabakarbeiterzeitung, und Breddemann (Köln), der als Vertreter des erkrankten Generalsekretärs Stegerwald erschienen war. Die beiden Referate brachten eine Klärung des grundsätzlichen Charakters der christlichen Gewerkschaften und der Forderungen der Tabakarbeiter. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, aus der wir nach der Kölnischen Volksztg. folgende Stellen wiedergeben: „Gegenüber den Bestrebungen der Arbeitgeber, die sich auf Betreiben des westfälischen Bezirksverbandes zu einer gegen die Selbsthülfe-Bestrebungen der Arbeiter gerichteten Gegenorganisation zusammengeschlossen haben, verspricht die Massenversammlung mit aller Ausdauer für die Stärkung des Verbandes christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter Deutschlands zu wirken. Der neugebildete Arbeitgeberbund beruft sich zur Rechtfertigung seiner Gründung ausdrücklich auf die Fortschritte und Erfolge des Verbandes, womit den noch Fernstehenden klargelegt ist, in wie hervorragender Weise die Interessen der Tabakarbeiter durch ihre christliche Berufsorganisation wahrgenommen werden. Eigentümlich muß es aber berühren, daß sonst unsere westlichen Unternehmer fortwährend die süddeutsche Konkurrenz vorschützen, wenn die Rede von einer Besserstellung der hiesigen Tabakarbeiter ist, während sie vor nicht zu langer Zeit eine Absplitterung vom Deutschen Tabakverein vollzogen haben, also von derjenigen Vereinigung, die bei dem nötigen Zusammenhalt die richtige Stelle zur erfolgreichen Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz wäre. Während aber in diesem Punkte, wo allein die Kräfte der Fabrikanten erfolgreich verwertet werden könnten, die westfälischen Unternehmer die Uneinigkeit und Zersplitterung förderten und betrieben, waren sie in dem Rufe zur Sammlung der Arbeitgeber gegen die Selbsthülfebestrebungen der Arbeiter die eifrigsten Vertreter der Einigkeit. Die wahre Absicht der Unternehmer wird noch deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß man sonst immer die süddeutsche Tabakindustrie als Hemmnis für Besserung der westfälischen Tabakarbeiter ins Feld führt und daß jetzt, wo der Verband christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter gerade in Süddeutschland die größten Fortschritte macht und damit die Verbesserung der dortigen Löhne in größere Nähe gerückt wird, dieselben westfälischen Fabrikanten die Süddeutschen aufrufen zu gemeinsamem Vorgehen gegen die Bestrebungen, die Schmutzkonkurrenz zu beseitigen. Nach einem Hinweise darauf, daß der neugegründete Arbeitgeberbund eine große Gefahr für die Arbeiter wird, wenn sich diese nicht in noch größerer Zahl dem christlichen Verbande anschließen, als es bisher der Fall war, heißt es weiter . . . Die westfälischen Fabrikanten . . wehren sich in ihrer Mehrzahl deshalb gemeinsam in allen Gegenden gegen die . . . berechtigten Verbesserungsbestrebungen . . . weil sie eine grundsätzliche Abneigung gegen das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter haben . . . Die christliche Tabakarbeiterschaft hat durch ihre Organisation unermüdlich und erfolgreich gewirkt, um die in allen Parteilagern anfänglich gegen die Preiserhöhungen vorhandenen Gegenströmungen zu beseitigen . . . Sie glaubt daher ein Recht darauf zu haben, vor allem von den Herren Fabrikanten ein größeres Entgegenkommen zu verlangen, als bisher, um so mehr, als die Folgen der dadurch verstärkten Krisis zum größten Teile von den Arbeitern getragen werden mußten. Es kommt weiter in Betracht, daß die Tabakarbeiterschaft sich seit geraumer Zeit infolge der Tabaksteuer in einer sehr ungünstigen Lage befindet. Wenn auch, was volle Anerkennung verdient, die unter dem Einflusse des Verbandes christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter Deutschlands durch die bürgerlichen Parteien geschaffene Unterstützung in weitreichender Weise die vorhandenen Notstände gemildert hat, so ist doch nicht zu verkennen, daß eine große wirtschaftliche Einbuße zu verzeichnen ist. Da aber gerade im hiesigen Bezirke noch sehr umfangreiche Schädigungen zu verzeichnen sind, richten die Versammelten an den Reichstag das Ersuchen, bei seinem Wiederzusammentritt bei der notwendig werdenden Nachbewilligung der Notlage der Tabakarbeiter entsprechend zu handeln. Der Schluß der Resolution klingt aus in eine kräftige Aufforderung an die Oeffentlichkeit, die wirtschaftlichen Bestrebungen der christlichen Tabakarbeiter zu unterstützen und eine solche an die Tabakarbeiter ihre Geschicke durch Anschluß an die Organisation selbst in die Hand zu nehmen. „Wir sind", so lautet der letzte Satz, „von der festen Ueberzeugung durchdrungen, daß die Tabakarbeiterschaft die Kraft in sich trägt, mit aller Ausdauer die unbedingt nötigen, längeren organisatorischen Vorarbeiten zu treffen, die einzig und allein einer besseren Zukunft entgegenführen."

○ **Essen**, 19. Juli. Zwischen dem deutschen Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe und der Federation entrepreneure de belgique mit dem Sitz in Brüssel wurde ein **Kartellvertrag zur gegenseitigen Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen** abgeschlossen.

* **London**, 19. Juli. **Eisenbahnerstreik.** Aus Ottawa wird gemeldet, daß auf der Grande Trunk Railway of Canada gestern abend 9½ Uhr der Streik erklärt wurde.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 20. Juli.

* **Gedenktag.** Gestern vor 40 Jahren, am 19. Juli 1870 wurde der preußischen Regierung seitens der Regierung des französischen Kaiserreiches die Kriegserklärung überreicht, wurde der norddeutsche Reichstag eröffnet mit einer würdevollen Thronrede des Königs Wilhelm, in der es hieß: „In dem gerechten, uns aufgenötigten Krieg wird Gott mit uns sein, wie er mit unseren Vätern gewesen." Vierzig Jahre sind seit jenen glorreichen, unvergeßlichen Tagen verflossen, seitdem sich Deutschland erhob wie ein Mann, seitdem jeder Zwist begraben wurde von der Memel bis zum Bodensee, von der Nordseeküste bis in die bayerischen Alpen. Eine Flutwelle vaterländischen Empfindens ging durch aller Herzen, vom Palast bis in die Hütte bewegte nur ein Gedanke, nur ein Wille jedes deutsch empfindende Gemüt: Jetzt oder nie soll die deutsche Einheit in blutigem Ringen erkämpft werden — wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern! Aus der blutigen Saat ist das neue Reich entstanden, dessen wir uns für alle Ewigkeit erfreuen wollen.

* **Ernennungen.** Seminarpriester Everhard Hömann aus Herbern zum Vikar in Alstätte. — Repetent Theodor Klucken zu Emmerich zum Hülfsgeistlichen in Kevelaer. — Seminarpriester Bernard Huskamp zum Repetenten am Gymnasium zu Emmerich, Rektor Heinrich Hegemann zu Groch Burlo zum Pfarrer von Brochterbeck.

* **Theater Rhomberg.** Als vorletzte Vorstellung kommt Freitag den 22. Juli, das vorzügliche Blumenthal-Kadelburgsche Lustspiel „Großstadtluft" zur Aufführung. Es ist dies bekannt als eines der witzigsten und humorvollsten Werke der beiden Verfasser. Einige vergnügte Stunden stehen uns also bestimmt in Aussicht. Wünschen wir den Benefiziaten recht guten Erfolg.

* **Schwimm- und Turnverein „Westfalia".** Obwohl sich der Verein seit einiger Zeit mit dem Gedanken befaßte, ein Schwimmfest zu feiern, so konnte sich derselbe doch infolge der schlechten Witterungsverhältnisse nicht dazu entschließen, dem Feste weiter näher zu treten. In der Generalversammlung am 16. d. Mts. einigte man sich nunmehr dahin, das Schwimmfest ausfallen zu lassen und an Stelle dessen am 10. September d. Js. ein Turnfest, verbunden mit Rekrutenabschied, zu feiern, hoffend, damit nicht nur das stete Wirken des Vereins mehr der Oeffentlichkeit zu zeigen, als auch den Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereins wieder einige von den allbekannten, stets fröhlichen und stimmungsvollen Stunden bieten zu können.

* **Schulfeiern.** Gestern feierten die Schulen den Gedenktag an Preußens unvergeßliche Königin, das Gedächtnis des hundertjährigen Todestages der Königin Luise durch patriotische Ansprachen und Vorträge.

* **Gute Roggenernte.** Die Berichte aus der Provinz, die in Berlin eingegangen waren, zeigen, daß die diesjährige Ernte von Roggen nicht nur keinen Schaden durch die Witterung erlitten hat, sondern sogar ausgiebiger wie in den letzten Jahren auszufallen scheint. Der an und für sich schon außerordentlich niedrige Roggenpreis hat daraufhin noch eine weitere Ermäßigung von etwa 1½ *M* erfahren.

* **Jagdliches.** Die Haupt-Zollämter sind nunmehr dazu übergegangen, für Jahresjagdscheine und Tagesjagdscheine auf Kosten des Staates besondere Formulare anfertigen zu lassen, in denen die zu entrichtenden Stempelsätze von 7½ Mark und 1½ Mark aufgedruckt sind. Die neuen Jagdscheine von gelber bezw. roter Farbe gleichen den bisher üblich gewesenen und enthalten außerdem noch auf einem Anhang die Verhaltungsmaßregeln für Schützen auf Treibjagden. Die neuen Scheine sind schon jetzt bei den Landratsämtern zu haben.

* **Ein Provinzialverband westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine** in den Stadt- und Landgemeinden wurde in Münster gegründet. Vertreten waren in der Versammlung die Vereine aus ganz Westfalen mit Ausnahme derjenigen des unteren Süderlandes, des oberen Ruhrtals und des Siegerlandes.

---

* **Olfen**, 18. Juli. Der Kaiser hat mit einem Handschreiben seine Marmorbüste dem Generaloberst von Bock und Polach, der am 15. d. Mts. auf Schloß Sandfort sein 50jähriges Militärjubiläum beging, überreichen lassen. — An den Folgen einer Blutvergiftung, die sie sich durch eine geringe, anfangs kaum beachtete Wunde am Fuße zugezogen hatte, wurde die 21jährige Tochter des Bergmanns (früher Maurer) Theodor Möller, die in Münster seit 4 Jahren bei derselben Herrschaft wohnte, dahingerafft. Die in so blühendem Alter Verstorbene wurde heute hier beerdigt.

* **Borken**, 16. Juli. Die im Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands organisierten Weber und Weberinnen der Firma „Westfälische Leinenindustrie" hierselbst haben wegen Lohndifferenzen die Kündigung eingereicht. Die Arbeiter fordern den Lohn, der für gleichartige Waren in anderen Betrieben am Orte schon gezahlt wird.

* **Coesfeld**, 18. Juli. In Abwesenheit der Eltern wollte ein 7jähriger Knabe das Feuer anzünden und benutzte dabei Petroleum. Die Petroleumkanne explodierte und das Feuer ergriff die Kleider des Knaben, die sofort in Flammen standen. Hilferufend eilte der Knabe auf die Straße und obgleich die schnell herbeieilenden Nachbarn das Feuer löschten, erlitt der bedauernswerte Knabe jedoch solche Brandwunden, daß er zum Krankenhause gebracht werden mußte, wo er jetzt schwer leidend darnieder liegt.

* **Coesfeld**, 18. Juli. Neue Schwierigkeiten im Baugewerbe. Die Nachricht, daß auch hier im Baugewerbe eine Einigung erzielt worden sei, ist, wie die „Coesf. Allg. Ztg." meldet, falsch. Die hiesigen Bauarbeiter erklärten sich mit der nach dem Schiedsspruch vorgesehenen Erhöhung des Stundenlohnes um 1 Pfg. nicht einverstanden. Ihre Forderung besteht auf Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pfg. und Nachzahlung seit dem Monat Juni. Alle organisierten Bauhandwerker haben deshalb heute morgen die Kündigung eingereicht und wollen, falls ihre Forderungen nicht bewilligt werden, am Samstag ihre Arbeit niederlegen.

* **Coesfeld**, 19. Juli. Professor Buning am Königl. Gymnasium hierselbst, dessen Abschiedsgesuch von der Regierung genehmigt ist, wird nach Ablauf des Tertials seinen Abschied nehmen. Dem durch liebenswürdiges Wesen, lauteren Charakter und umfassende Gelehrsamkeit ausgezeichneten Pädagogen werden seine Kollegen und Schüler stets ein treues Andenken bewahren.

* **Münster**, 20. Juli. Die Handwerkskammer Münster vereinigte sich heute unter fast vollzähliger Beteiligung der Mitglieder der Kammer und des Gesellenausschusses unter ihrem Vorsitzenden Kehl-Coesfeld. Längere Beratungen wurden über den ersten Punkt der Tagesordnung „Abänderung der Gesellen- und Meisterprüfungsordnungen" gepflogen; es wurden die vorgelegten Muster für eine gemeinsame Gesellenprüfungsordnung mit Sonderbestimmungen für die einzelnen Handwerke und für eine gleicher Weise eingerichtete Meisterprüfungsordnung, aber ohne das Baugewerbe genehmigt. Zu Punkt 2, „Abänderung der Gesellenprüfungsbezirke", wurde beschlossen, die bisherigen Prüfungsplätze Gronau und Haltern, der geringen Prüfungszahl wegen, aufzuheben und deren Bezirke nach Ahaus bezw. Dülmen zu überweisen. Zu 3, „Abnahme der Jahresrechnung 1909-10", wurde die beantragte Entlastung erteilt. Zu Punkt 4, „Erlaß der Einschreibegebühr für die Mitglieder der Handwerkervereine" bei Anmeldungen zur Lehrlingsrolle wird die Beschlußfassung bis zur nächsten Vollversammlung vertagt. — Die beabsichtigte „Abänderung der Verordnung betr. die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern in Motorwerkstätten" bedeutet nach einstimmiger Ansicht der Versammlung eine erhebliche Beschränkung des Kleinhandels; man solle aber gerade dem Kleinhandwerker nicht noch weitere Schwierigkeiten machen, vielmehr ihm die Beschaffung und Benutzung der maschinellen Einrichtungen erleichtern. Der Vorstand wurde mit den erforderlichen Maßnahmen betraut, um die Aufrechterhaltung der bisherigen Bestimmungen zu erwirken. — Ueber einen Antrag der Gesamtinnung Recklinghausen auf obligatorische Einführung der Münsterischen Handwerkszeitung für die Innungsmitglieder wurde, da die Angelegenheit noch nicht spruchreif erschien, Vertagung beschlossen. — Ueber die geplante Aufhebung des Paragraphen 100,9 der Gewerbeordnung (Verbot der Festsetzung von Preisen durch Zwangsinnungen) gingen die Ansichten weit auseinander und wurde mit knapper Mehrheit beschlossen, für Beibehaltung der bisherigen Beschränkung einzutreten.

* **Münster**, 18. Juli. Ein Bauernmädchen aus Amelsbüren wußte sich auf unredliche Weise ein Scheckformular der Terrazzo-Werke, Hiltrup, zu verschaffen, füllte dieses auf den Betrag von 20 000 *M* lautend aus, und versuchte das Papier bei einer hiesigen Bank zu Geld zu machen, indem es ein Kind mit der Einlösung betraute. Der plumpe Schwindel wurde sofort entdeckt und die Dorfschöne festgenommen.

* **Münster**, 18. Juli. Von einem eigenartigen Mißgeschick ist ein hiesiger Gärtner betroffen worden. Als er mit seinem Wagen die Eisenbahnunterführung an der Warendorferstraße passierte, fielen ihm von einer vorbeifahrenden Lokomotive Funken in die Augen. Er verlor die Sehkraft auf dem einen Auge vollständig, auf dem anderen teilweise.

* **Münster**, 17. Juli. In die Pastorate der Nachbarorte Havixbeck und Nottel drangen nachts Diebe und erbeuteten an beiden Stellen mehrere hundert Mark in bar. Auch eine Gastwirtschaft in H. suchten sie heim und stahlen, was ihnen in die Hände fiel. — Ein eigentümlicher Unglücksfall widerfuhr am Samstag morgen dem Gärtner N. auf der Warendorferstraße. In dem Augenblick, als er mit seinem Wagen in die Eisenbahnunterführung einbog, fielen von einer gerade vorbeifahrenden Lokomotive Funken herunter und trafen ihn in die Augen. N. verlor das Licht auf dem einen Auge vollständig, auf dem anderen teilweise.

* **Dortmund**, 19. Juli. Eisenbahnunfall. Gestern abend wurde auf dem Hauptbahnhof der mit einem Personenzug von Hagen hier eingetroffene Gefangenen-Kurswagen aus Köln mit etwa sechs Untersuchungsgefangenen, für die Gerichte in Essen und Bochum bestimmt, mit der Rangierlokomotive so heftig abgestoßen, daß mehrere Gefangene durch den heftigen Anprall schwer verletzt wurden. Besonders schwer wurde der Gefangene Bergmann Jakob Petry, 38 Jahre alt, innerlich verletzt, so daß seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus erfolgen mußte.

¼ **Hörde**, 19. Juli. Auf der Hörder Hütte stürzte in er Nacht von Montag auf Dienstag der im vollen Betriebe sich befindliche Hochofen Nr. 2 zusammen. Der Ofen war gerade mit glühendem Eisen gefüllt und es ist dann nur mit Vorsicht zahlreicher Arbeiter zu danken, daß keiner zu Schaden kam. Der Ofen sollte nach Fertigstellung eines im Bau befindlichen neuen Ofens ausgeblasen werden.

* **Essen**, 19. Juli. Grubenunglück. Gestern ereignete sich auf der Zeche „Ludwig" ein schwerer Unglücksfall. Während einer Reparaturarbeit unter Tage löste sich eine große Gesteinsmasse und begrub 4 Bergleute unter sich. Zwei von ihnen wurden getötet, ein dritter schwer und ein vierter leicht verletzt.

* **Essen**, 18. Juli. Im städtischen Saalbau begannen heute vormittag die Verhandlungen des zwei Tage berechneten 26. Verbandstages des Zweigverbandes Rheinland des Zentralverbandes Deutscher Bäcker-Innungen „Germania". Namens des Zweig-Verbandes begrüßte der Vorsitzende Kampmann-Köln die Vertreter. Ferner waren anwesend Beigeordneter Rath-Essen als Vertreter der Stadt Essen, Dr. Wilden als Vertreter der Handwerkskammer Düsseldorf. Nach dem Jahresberichte zählte der Zweigverband Rheinland 62 Innungen mit 5061 Mitgliedern gegen 58 Innungen mit 4786 Mitgliedern des Vorjahres. Nach dem Kassenbericht beliefen sich die Einnahmen und Ausgaben bei einem Bestande von 2727,59 *M* auf 9857,59 *M*. Der Verbandsvorsitzende Kampmann berichtete über die Gestaltung des Hefebezuges nach dem 1. Oktober 1910. Anschließlich hieran fand eine Aussprache statt über die Ausbeutung des Bäckergewerbes durch den Verkauf wertloser Brotlizenzen und über die ungleiche Steuerberechnung im Bäckergewerbe. Zu letzteren Punkte beantragte der Referent Abendroth-Elberfeld, die Gründung einer Zentralstelle, an die man sich in Steuersachen wenden kann. Der Vorstand wird dieser Anregung nähertreten. Obermeister Finkenteich-Barmen sprach zu dem Antrage der Barmer Bäcker-Innung betreffend die „Steuerumgehung der Konsumvereine". Hierzu wurde eine Entschließung angenommen, wonach in den Urteilen des Oberverwaltungsgerichts, durch die die Rabattsparguthaben der Besteuerung nicht unterliegen, eine ungerechtfertigte Bevorzugung der Konsumvereine erblickt wird. Die Staatsregierung wird ersucht, im Einkommensteuergesetz eine Ergänzung aufzunehmen, die bestimmt, daß jede Rückvergütung der Steuer unterliegt. Ferner wurde auf Antrag der Barmer Innung zu dem Punkt „Verbot an Konsumvereine und Produktivgenossenschaften an Mitglieder zu verkaufen" eine Entschließung angenommen. Man will bei der Staatsregierung vorstellig werden, daß den Konsumgenossenschaften verboten wird, selbstproduzierte Waren an Nichtmitglieder abzugeben."

* **Minden**, 16. Juli. Bei Polle explodierte gestern früh beim Ankurbeln des Motors das Regierungsmotorschiff „Werra". Der Maschinist, der allein an Bord war, wurde am Kopfe erheblich verletzt, und das Boot verbrannte vollständig. —

+ **Meschede**, 19. Juli. Die Verpachtung der Jagden der Landgemeinde Meschede hatte nachstehendes Ergebnis: Jagdbezirk Cleggen 175 *M*, Anpächter O. Harburg-Meschede; Jagdbezirk Immenhausen-Hellern 126 *M*, Küchenhoff-Meschede; Jagdbezirk Schederberge 54 *M*, Wilhelm Steimann-Scherberge; Jagdbezirk Enste 18 *M*, Wilhelm Fredebölling-Enste; Jagdbezirk Löttmeringhausen 89 *M*, Franz Busch-Meschede.

× **Werl**, 18. Juli. Herr Wilhelm Pohlig, ein geborener Werler, der Sohn der Frau Antoniette Pohlig geb. Wilms, bestand vor der Deputation für Handel und Schiffahrt zu Hamburg das Kapitänsexamen. Es wurde ihm das Patent zum Schiffer auf großer Fahrt erteilt. Gleichzeitig erhielt er für hervorragende Leistungen und außergewöhnliche astronomische Beobachtung die Staatsprämie.

* **Benninghausen**, 18. Juli. Eine Heuscheune des Herrn Gutsbesitzers Ludwig Marx-Osthoff ist in der Nacht von Sonntag auf Montag gegen 1 Uhr niedergebrannt. Sechs Fuder frisch eingefahrenen Heues sind mit den Wagen verbrannt.

ehe **Arnsberg**, 19. Juli. Gestern Nachmittag entlud sich hier ein ziemlich schweres Gewitter. Bis heute Mittag regnete es unaufhörlich. Der Blitz schlug in das Fabrikgebäude des Herrn A. Linneborn in Freienohl, zündete aber merkwürdigerweise nicht sofort. Erst gestern abend entwickelte sich ein Brand, dem das Fabriketablissements zum Opfer fiel. Das Wohngebäude blieb vom Feuer verschont.

* **Arnsberg**, 18. Juli. Die Einweihung der neuen Glocken der altehrwürdigen Propsteikirche wurde gestern unter großer Beteiligung der katholischen Gemeinde vollzogen. Nach einer kurzen Ansprache des Herrn Propstes, in welcher er der alten Glocken Bedeutung und Symbolik erläuterte und auf die neuen Glocken übertrug, fand die eigentliche Weihe statt. Die neuen Glocken sind nach dem Geläute der neuen Sionskirche in Jerusalem abgestimmt. Die größte der Glocken ist dem hl. Laurentius, unserm Kirchenpatron, gewidmet und trägt u. a. die Umschrift „F. Otto-Himlingen goß uns vier Schwestern im Jahre 1910, als Gerhard Hellweg Probst von Arnsberg war." Die zweite Glocke wurde Ave Maria, die dritte dem Stadtpatron zu Ehren St. Norbertus und die vierte zur Erinnerung an den Erbauer der Probsteikirche Heinrich, Graf von Arnsberg getauft. Das alte Geläut wog 75 Zentner, das neue wiegt 104 Zentner.

* **Unna**, 18. Juli. In der Nacht zum Montag wurde beim Wirt Brinkmann an der Kamenerstraße ein Einbruch verübt und Zigarren, fünf Paar Schuhe, eine Uhr, sowie fünf Rollschinken im Gesamtwerte von 100 Mark entwendet.

□ **Menden**, 19. Juli. Die diesjährige Prozession der Gemeinde Menden nach Werl findet am nächsten Sonntag den 24. Juli statt.

□ **Lendringsen bei Menden**, 19. Juli. Feuer. Vorgestern abend gegen 8 Uhr wurde die Feuerwehr der Eisengießerei alarmiert, um das in Brand geratene Wohnhaus des Fabrikarbeiters Tacke zu retten. Es gelang den Bemühungen der Wehr, das Haus zu retten, während das Dach abbrannte. Heute Morgen gegen 3 Uhr stand plötzlich das Stallgebäude des Herrn Kröger in Flammen und brannte bis auf den Grund nieder.

○ **Sümmern**, 18. Juli. Bei der gestrigen öffentlichen Jagdverpachtung blieb Herr Fabrikbesitzer H. Kissing-Iserlohn der Höchstbietende mit 2500 *M*. Da dieses Gebot für die wildreiche und ca. 5½tausend Morgen große Jagd kein befriedigendes Ergebnis ist, wurde der Zuschlag noch nicht erteilt.

* **Hennen**, 18. Juli. In der Postagentur ist in der gestrigen Nacht ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Den Spitzbuben sind nur für etwa 20 Mark Postwertzeichen in die Hände gefallen. Der von Iserlohn sofort herbeigeholte Polizeihund hat die Fährte der Spitzbuben nicht gefunden.

§§ **Iserlohn**, 19. Juli. Todessturz. Gestern abend stürzte an der Ecke Mendener und Elisabethstraße das 10 Monate alte Kind der Eheleute Peters aus dem Fenster der zweiter Etage auf die Straße. Das Kind erlitt solch schwere Verletzungen, daß es vergangene Nacht seinen Leiden erlag.

○ **Grüne**, 19. Juli. Spurlos verschwunden ist seit einiger Zeit der Gießer vom Bracke aus dem nahen Löffel. B., welcher Junggeselle ist, hinterläßt ein Barvermögen von 40 000 *M*.

* **Hagen**, 19. Juli. Wegen Vornahme von Bilanzfälschungen wurde der Geschäftsführer Paul Rennert von der Elektrizitätsgesellschaft C. Schniewindt Nachfolger, G. m. b. H. hier, verhaftet. Rennert soll die Fälschungen vorgenommen haben, um hohe Jahresabschlüsse und für sich größere Tantiemen zu bekommen. In den drei Jahren seiner Tätigkeit hat er die Firma um über 100 000 *M* geschädigt.

* **Meggen**, 17. Juli. Unter den Rädern. Heute wurden hier zwei von der Nachtschicht heimkehrende Arbeiter von einem Zuge überfahren. Die Arbeiter wollten die Geleise unmittelbar hinter einem vorbeifahrenden Zuge überschreiten. Zu gleicher Zeit kam von der entgegengesetzten Seite ein Zug heran, der den einen sofort tötete und den anderen schwer verletzte. Der Getötete ist Familienvater.

= **Attendorn**, 18. Juli. Man schreibt uns: Gestern Nachmittag 1½ Uhr machte das Kreuzbündnis unter reger Beteiligung der Mitglieder seinen ersten Ausflug. Durch die lachende und blühende Natur sichtlich erfreut, erreichte die mutige Schar Windhausen gegen 2¼ Uhr. In der dortigen Kapelle wurde eine Nachmittagsandacht gehalten. Dann ging es zum Saale des Herrn Wirts Hüttemann, wo eine Erfrischung genommen wurde und die allgemeine Befriedigung in einem frischgesungenen Volksliede kräftigen Ausdruck fand. Da der schöne Saal von Besuchern bald gut besetzt war, eröffnete der 1. Vorsitzende des Kreuzbündnisses gegen 3¼ Uhr eine Versammlung und machte die gespannt lauschenden Zuhörer mit der Notwendigkeit, dem Stande und der Aufgabe der Abstinenzbewegung bekannt. Jubelnder Beifall aller war der Dank für den fesselnden Vortrag und für die allgemein gewonnene Ueberzeugung von der Wahrheit: 1. Der Alkohol ist Gift und wirkt immer und in jeder Form giftig, 2. Praktisch wird es stets vergebliche Arbeit sein eine Grenze festzusetzen, bis zu welcher das Alkoholgift nicht die Vernichtung des Organismus verschuldet, 3. Das unermeßliche Meer des Wehes, das sich nun einmal in aller Welt als den Fluch des Alkoholismus ausweist, macht jedes wirklich edle Menschenherz zittern und drängt es, unter Aufbietung aller Kräfte durch Mitarbeit an der Rettung aus diesem Abgrunde zu beweisen, daß es noch Einsicht und menschliches Fühlen gibt. In aufklärender Diskussion und anregender Unterhaltung, gewürzt durch fröhlichen Gesang, war die Zeit schnell hingeschwunden, sodaß leider die Fortsetzung des Spazierganges nach Benkenbeul unmöglich wurde. Der 1. Vorsitzende machte noch bekannt, daß die Festversammlung in Listernohl, zu der bereits am 3. Juli eingeladen war, endgiltig am 31. Juli im Saale des Hotel Müller stattfindet. Den Festvortrag hat Herr Oberlehrer Dr. Schniederjost übernommen. Die Mitglieder erscheinen vollzählig. Die Abfahrt des Zuges erfolgt gerade günstig 3,44 Uhr. Ferner wurde auf die Ehren- und Dankespflicht für das Kreuzbündnis hingewiesen, am 7. August vollzählig an der Wallfahrt nach Waldenburg teilzunehmen, wo der durch die hl. Mission so beliebt gewordene P. Elpidius die Festpredigt halten wird. Verschiedene Anmeldungen für das Kreuzbündnis und den St. Annabund waren schon jetzt ein schöner Erfolg des Ausfluges. Die moralischen Erfolge der Aufklärung und Belehrung verheißen noch reichere Früchte. Alle Teilnehmer schieden mit dem Bewußtsein, einen erhebenden Nachmittag verlebt zu haben.

Für die Reise mit Säuglingen ist als zweckmäßigste Nahrung „Kufeke" zu empfehlen. Es ist leicht zuzubereiten, lange haltbar, macht die Kuhmilch leichter verdaulich und schützt vor den gefürchteten Darmerkrankungen.

Vermischtes.

Celle, 19. Juli. Unglück auf einem Schießplatz. Gestern stürzte beim Exerzieren der 6. Batterie des 1. Gardefeldartillerieregiments auf dem Tegeler Schießplatze der Kanonier Donath über einen Baumstumpf und kam so unglücklich zu Fall, daß ihm der Lafettenschwanz in den Leib drang. Die Lafette, die auf dem steil abfallenden Gelände weiterrutschte, riß ihm den Leib auf, so daß die Eingeweide heraustraten. Das Befinden des Bedauernswerten ist sehr ernst.

≈ **Neustrelitz**, 19. Juli. Zerstörung eines Stationsgebäudes. Bei der Station Blankensee fuhr gestern nachmittag beim Rangieren ein beladener Güterwagen in das Stationsgebäude und riß die Stützen des Hauses nieder, so daß das Gebäude fast vollständig demoliert wurde. Die Apparate und Möbel des Zimmers, in das der Wagen fuhr, wurden zerstört. Personen wurden nicht verletzt.

München, 19. Juli. Lustmord an einem achtjährigen Mädchen. Im Walde von Lindau wurde das achtjährige Töchterchen des Schreinermeisters Irmler von Rickertshofen mit abgeschnittenem Halse und aufgeschnittenem Leibe aufgefunden. Es liegt Lustmord vor. Vom Täter fehlt jede Spur.

Bern, 19. Juli. Vom Weltpostverein. Der Bundesrat hat den Postdirektor Rettner, gegenwärtig Vorsteher des deutschen Postamtes in Konstantinopel und Leiter des deutschen Postwesens in der Türkei, zum Vizedirektor des internationalen Bureaus des Weltpostvereins in Bern ernannt.

An seinem Verlobungstage verunglückte im Bahnhofe Hattingen (Ruhr) der Rangiermeister Meurer von dort. Er geriet unter eine Lokomotive, deren Räder ihm ein Bein glatt abschnitten. Am Nachmittage des Tages wollte M. Verlobung feiern. Jetzt liegt er schwer verwundet im Krankenhause.

Die wüsten Szenen bei einem Ringkampf in Berlin, wo die Zuschauer ihre Wut über das Dargebotene an den Musikern, Kellnern und Schutzleuten, an schmiedeeisernen Gittern, Laternen und Bogenlampen ausließen, geben der „Deutschen Tageszeitung" Veranlassung, einige kräftige Worte gegen den Unfug der sogenannten Ringkämpfe zu veröffentlichen: Es ist erreicht! Seit Sonnabend hat Berlin keine Veranlassung mehr, sich über das Betragen der weißen und schwarzen Gentlemen jenseits des großen Teichs nach dem Vorsieg eines muskulösen schwarzen über einen etwas älteren und etwas weniger muskulösen weißen Rowdy aufzuregen, denn am Sonnabend haben einige Tausend Menschen im Kistenmacherschen Etablissement am Tiergarten, wo sie versammelt waren, um einem Ringkampf-Match zwischen den deutschen „Meistern" Albert Sturm und Jakob Koch beizuwohnen, so beweiskräftig für ihr Rowdytum demonstriert, daß man sie mit jenen Amerikanern auf eine Stufe stellen kann. Dabei stand ihnen bei ihrem Tun nicht, wie ja jenen immerhin, der zweifellos drüben mit triebhafter Stärke wirkende Rassenhaß als mildernder Umstand zur Seite. Wer auch nur eine entfernte Ahnung von der intellektuellen und moralischen Qualifikation dieser Schwerathletik-Professionells hat, der weiß, daß sie eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und die öffentliche Gesittung bedeuten, sobald man sie aus den Kaschemmen, in denen sie üben, heraus und vor das Publikum treten läßt. Immer treiben sie auf der Schaubühne falsches Spiel. Wer ihren Geschäftsbetrieb auch nur einigermaßen kennt, der weiß, daß der „unbesiegte und unbesiegbare Weltmeister" kein anderer ist als der Unternehmer, von dem der jüngere Nachwuchs wirtschaftlich abhängig ist. Wehe dem, der ihn werfen wollte. Er hätte, solange der andere der wirtschaftlich Mächtige ist, zum letzten Male ein Ringkampf-Engagement an einer deutschen Varietee-Bühne gehabt. Und wenn dann einmal das falsche Spiel gar zu offenkundig ist, die Entscheidung offensichtlich verzögert oder vermieden wird, dann kommt es in Anbetracht der moralischen Qualitäten derer, die sich an derartigen Darbietungen erfreuen können, zu solchen Greuelszenen, wie am Sonnabend bei Kistenmacher. Die Polizei kümmert sich um so viele Dinge, um die sie sich nach gemeinem Bürgerverstande nicht zu kümmern brauchte. Dagegen läßt sie allabendlich ein Spiel zu, dessen Roheit und Unehrlichkeit die brutalsten Instinkte solange reizt, bis sie sich dann in so widerlicher Weise Bahn brechen, wie es am Sonnabend geschehen ist.

Zu hohen Ehren können es die Aviatiker bringen. Der bekannte Flieger Graf de Lesseps wurde von den Irokesen-Indianern „adoptiert". Er erhielt den Namen „Tehanerahontsowaner", was so viel heißt wie der „große geflügelte Häuptling." Der Graf nahm die Ehrung an.

Die Herrschaft der Apachen in Paris. In mehreren Straßen des 19. Arrondissements verübten Apachen groben Unfug, indem sie auf Passanten und Lokale Schüsse abgaben. Während der ganzen Zeit war kein Schutzmann zu sehen.

Letzte Posten und Depeschen.

* **Berlin**, 19. Juli 1910.

Der hundertjährige Todestag der Königin Luise. Anläßlich des hundertjährigen Todestages der Königin Luise ist deren Denkmal im Tiergarten zu Berlin am Dienstag mit Blumen geschmückt. Trotz des trüben Wetters und der Reisesaison herrschte eine wahre Völkerwanderung zu dem Denkmal. Den Straßenhändlern, denen sonst der Eintritt zum Tiergarten verboten ist, wurde er heute erlaubt zum Handel mit allerhand Erinnerungen an die verstorbene Königin. Von dieser Erlaubnis wurde recht ausgiebig Gebrauch gemacht. Das Kronprinzenpaar ließ gegen 11 Uhr durch den Hofmarschall Grafen Bismarck-Bohlen in der Gruft des Charlottenburger Mausoleums am Sarge der unvergeßlichen Königin einen Kranz aus Eichen-, Lorbeerblättern und weißen Rosen niederlegen. In der Garnisonkirche zu Potsdam fand am heutigen Dienstag in der Stunde, wo vor 100 Jahren die Königin Luise die Augen zum letzten Schlummer schloß, in würdiger Weise die Trauung der Luisenbräute statt. Es waren diesmal zwölf Paare, die unter Orgelklang zum Altare schritten. Nach altem Brauch nahm die älteste, unverheiratete Prinzessin des Königshauses, die Prinzessin Viktoria Margarete mit den Mitgliedern des Familienrates der Stiftung an der Feier teil, die Tausende von Andächtigen in der Garnisonkirche versammelte. Mit dem Liede „Jesu geht voran" nahm die Feier ihren Anfang. Hofprediger Richter vollzog dann die Trauung. Er hatte seiner Ansprache den Psalm 196 zugrunde gelegt, den Lieblingspsalm der Königin, den sie einst „Das Halleluja unter Tränen" genannt. Nachdem den Brautpaaren noch die Segenswünsche der Kaiserin übermittelt wurden, fand mit dem Liede „So nimm denn meine Hände" die Feier ihren Abschluß.

= **Der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Fleck**, reichte sein Pensionsgesuch ein.

÷ **Der Führer des neuen Militär-Aeroplans, Dr. Brück**, unternahm heute vormittag von dem Döberitzer Exerzierplatz aus einen Ueberlandflug. Er stieg bis zu einer Höhe von 60 Meter auf und landete nach einstündiger Fahrt glatt auf dem Aufsteigeplatze.

□ **Frankfurt** a. M., 19. Juli. (Drahtb.) Das Vorstandsmitglied des Beamten-Konsumvereins Müller hat sich erschossen. Der Verein befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten.

≈ **London**, 20. Juli. (Drahtb.) Schweres Eisenbahnunglück. Ein mit Ausflüglern besetzter Zug, von dem die Maschine losgekoppelt war, setzte sich in der irländischen Station Rasrea auf fallendem Gelände in Bewegung. Nach 5 Meilen rasender Fahrt stießen die führerlosen Wagen auf einen von Birr kommenden Personenzug. Zahlreiche Personen sprangen aus dem in Bewegung geratenen Zug und wurden schwer verletzt. Beide Züge bilden einen Trümmerhaufen. Die Gesamtzahl der Verletzten beträgt über hundert.

Schwere Karbonium-Explosion.

□ **Friedrichshafen**, 19. Juli. (Drahtb.) Heute vormittag gegen ¾11 Uhr ereignete sich im Gasspaltraum der Karboniumfabrik, G. m. b. H., aus bisher unbekannter Ursache eine schwere Explosion. Unter furchtbarem Knall wurden sämtliche Umfassungsmauern zerstört und eine große Rauchwolke stieg empor. Die Werkstätten der Fabrik wurden fast gänzlich zerstört. Die Karboniumfabrik liefert das Gas für die Zeppelin-Gesellschaft und ihre Anlagen befinden sich in unmittelbarer Nähe der Zeppelin-Werft. Der Leiter der Fabrik war im Augenblick des Unglücks nicht anwesend; dagegen wurden 6—7 Leute verletzt, darunter einer schwer. An den umliegenden Häusern wurde erheblicher Schaden angerichtet. Zur Zeit ist die Feuerwehr am Ort des Unglücks mit den Lösch- und Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Zu der Karbonium-Explosion wird aus Friedrichshafen noch gemeldet, daß bisher 5 Verletzte unter den Trümmern hervorgezogen worden sind, zwei von ihnen sind schwer verwundet. Man vermutet jedoch, daß noch zwei weitere Angestellte unter den Trümmern begraben sind. Das Dach des Gebäudes liegt auf dem Zeppelingelände. Es besteht die Gefahr weiterer Explosionen, da die Fabrik sich in vollem Betriebe befand. Die Karboniumfabrik war mit der Herstellung der Füllung für das Luftschiff L. Z. 6 beschäftigt, und es ist sehr fraglich, ob es nunmehr gelingen wird, die Füllung, die für Ende nächster Woche beabsichtigt war, fertig zu stellen.

× **Friedrichshafen**, 19. Juli. (Drahtb.) Der bei der heutigen Explosion in der Karboniumfabrik schwerverletzt unter den Trümmern hervorgezogene Arbeiter ist heute nachmittag seinen Verletzungen erlegen. Wie sich ferner herausstellt, trugen zwei weitere Arbeiter sehr schwere und sechs leichtere Verletzungen davon.

Handelsteil.

× **Beckum**, 19. Juli. Heute fand hier der diesjährige Henerikus-Viehmarkt statt. Aufgetrieben waren 13 Stück Rindvieh und 216 Schweine resp. Ferkel. Tragende Kühe kosteten 290—375 M, tragende Rinder 180—235 M, Bullen wurden je nach Qualität mit 30—33 M Lebendgewicht bezahlt. Handel ziemlich. Etwas Ueberstand. 6—7 Wochen alte Ferkel kosteten 18—20 M, 8—10 Wochen alte 24—30 M, ¼jährige Schweine 35—40 M, ½jährige 52—55 M. Handel lebhaft. — — Soziales. — — — —

Schlachtviehmärkte: Essen. Dortmund.

Gattung	Essen Qualität I.	II.	III.	IV.	Dortmund Qualität I.	II.	III.	IV.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen	87-00	80-84	73-78	00-00	00-00	79-82	00-00	60 66
Kühe	84-00	78-82	72-76	65-70	82-83	75-82	66-71	58-68
Bullen	75-76	70-74	60-68	00-00	75-80	70-74	69-74	00-00
Schafe	00-83	70-80	00-00	00-00	70-75	00-00	00-00	00-00
Kälber	70-76	58-60	52-56	40-59	00 00	79-90	96-94	78-79
Schweine	60-00	61-67	58-66	00-00	00-00	66-68	65-68	58-66

Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

Essen, Auftrieb: 111 Ochsen, 285 Bullen, 599 Rinder und Kühe, 786 Kälber, 58 Schafe, 367 Schweine. Tendenz: Großvieh langsam. 62 Ueberstand. Kleinvieh mittel.

Dortmund. Auftrieb: Großvieh langsam. Im übrigen mittelmäßig.

* **Essen**, 11. Juli. Fruchtmarkt. (Nicht amtlich) Weizen, inländ. 19,25 bis 20,00 Mk. fremder 21,50 bis 22,50 Mk. Roggen inländ. 15,25 bis 15,75 Mk. fremder 17,00 bis 18,00 Mk. Hafer, inländ. 00,00 bis 00,00 Mk., fremder 15,50 bis 17,75 Mk. Buchweizen 20,00 bis 20,50 Mk. Futtergerste 12,00 bis 12,25 Mk. Mais 14,50 bis 17,00 Mk. Weizenvorschuß 27,75 bis 29,50 Mk. Roggenvorschuß 21,50 bis 22,50 Mk. Weizenkleie 9,00 bis 10,00 Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie die mit Sack gehandelt wird.

Neuß, 19. Juli. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte 19,60 M, 2. Sorte 18,60 M, Hafer 1. Sorte 15,40 M, 2. Sorte 14,40 M, Roggen 1. Sorte 15,40 M, 2. Sorte 14,40 M die 100 Kilo. Kartoffeln 2,50—2,80 M, Heu 2,00—2,50 M, Luzerner Heu 3,00—3,50 M die 50 Kilo. Krummstroh 17,00 M, Breitdruschstroh 19,00 M die 500 Kilo. Kleie M 5.50 die 50 Kilo. Preise unverändert.



Nicht erst jetzt

schon seit Jahren wird Reeses Puddingpulver unter Zusatz von phosphorsaurem Kalk hergestellt. Darum enthält Reeses Puddingpulver in großen Mengen gerade diejenigen Bestandteile, welche für eine kräftige Entwicklung und gesunde Knochenbildung der Kleinen unbedingt erforderlich sind. Achten Sie auch auf die Vorzüge von Reeses Backwunder (Patentbackpulver), Reeses Vanillinzucker u. Salicyl zum Einmachen von Früchten ꝛc.

Reese Gesellschaft, Hameln.

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Gutscheine.



Grundsteuer-Ordnung der Gemeinde Stadt Dülmen.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 6. Mai 1910 wird gemäß den §§ 23, 25, 27 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (G. S. S. 152) für die Gemeinde Stadt Dülmen folgende Grundsteuer-Ordnung erlassen.

§ 1.

Von allen im Stadtbezirke belegenen bebauten und unbebauten Grundstücken, soweit ihnen nicht nach § 24 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 Befreiung von der Gemeindesteuer vom Grundbesitze zusteht, wird eine Gemeinde-Grundsteuer nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung erhoben.

§ 2.

Der Besteuerung wird der gemeine Wert der steuerpflichtigen Grundstücke zugrunde gelegt.

Die Grundsteuer wird nach einem für jedes Steuerjahr durch Gemeindebeschluß festzustellenden und in ortsüblicher Weise bekannt zu machenden Satze von jedem Tausend Mark des gemeinen Wertes der einzelnen Grundstücke erhoben.

§ 3.

Der gemeine Wert kommt für die Besteuerung nur mit drei Vierteln zur Anrechnung bei Gebäuden

1. der Aktiengesellschaften, Genossenschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung, deren durch Statut bestimmter Zweck ausschließlich darauf gerichtet ist, unbemittelten Familien gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen in eigens erbauten oder angekauften Häusern zu billigen Preisen zu verschaffen, und deren Statut die an die Gesellschafter zu verteilende Dividende auf höchstens vier Prozent ihrer Anteile beschränkt, auch den Gesellschaftern für den Fall der Auflösung der Gesellschaft nicht mehr als den Nennwert ihrer Anteile zusichert, den etwaigen Rest des Gesellschaftsvermögens aber für gemeinnützige Zwecke bestimmt;
2. der Arbeiter, Handwerker oder diesen wirtschaftlich gleichzustellender Personen, wenn die Gebäude dazu bestimmt sind, von ihnen ausschließlich oder außer von ihnen selbst nur von einer anderen Arbeiter-, Handwerker- oder dieser wirtschaftlich gleichzustellenden Familie bewohnt zu werden, bei den unter 2 aufgeführten Gebäuden jedoch nur dann, wenn deren gemeiner Wert 7500 Mark nicht übersteigt.

§ 4.

Die Feststellung des gemeinen Wertes erfolgt für fünf Steuerjahre durch den Steuerausschuß.

§ 5.

Zum Zwecke der Veranlagung ist jeder Eigentümer eines steuerpflichtigen Grundstückes verpflichtet, auf die an ihn gerichtete schriftliche Aufforderung des Steuerausschusses über bestimmte, für die Besteuerung erhebliche Tatsachen innerhalb der ihm zu bezeichnenden Frist Auskunft zu erteilen. Der Steuerausschuß ist bei der Veranlagung an die Angaben des Steuerpflichtigen nicht gebunden. Wird die Auskunft beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Anheimstellen mitzuteilen, hierüber binnen einer angemessenen Frist eine weitere Erklärung abzugeben.

§ 6.

Jeder Eigentümer eines steuerpflichtigen Grundstücks hat dem Magistrat unter Vorlegung der betreffenden Urkunden oder sonstigen Nachweise binnen vier Wochen nach Eintritt der Veränderung Anzeige zu machen,

1. wenn in dem Eigentum des Grundstücks ein Wechsel eintritt,
2. wenn bisher steuerpflichtige Grundstücke in die Klasse der steuerfreien übergehen und umgekehrt,
3. wenn Gebäude neu erstehen oder gänzlich eingehen,
4. wenn besteuerte Hausgrundstücke in ihrer Substanz, insbesondere durch das Aufsetzen oder Abnehmen eines Stockwerkes oder durch das Anbauen oder Abbrechen eines Grundstücksteiles, durch Vergrößerung oder gänzliche oder teilweise Abtrennung dazu gehöriger Hofräume und Gärten, oder besteuerte unbebaute Grundstücke durch Teilung oder Zusammenlegung mit anderen bebauten oder unbebauten verändert werden.

§ 7.

Die nach dieser Steuerordnung den Eigentümern der steuerpflichtigen Grundstücke obliegenden Verpflichtungen liegen in gleicher Weise ihren gesetzlichen Vertretern (Vormündern, Pflegern, Vorstehern von Korporationen, Aktiengesellschaften usw.), sowie den von den Eigentümern mit der Verwaltung der Grundstücke beauftragten Personen ob.

§ 8.

Die Steuerpflicht oder Steuererhöhung hinsichtlich neuerbauter oder in ihrer Substanz verbesserter Gebäude (§ 6 Nr. 3 und 4) beginnt nach Ablauf des Rechnungsjahres, in welchem der Neubau bewohnbar oder benutzbar geworden, oder die Verbesserung vollendet ist.

Im übrigen treten Ermäßigungen und Erhöhungen der Steuer infolge der in § 6 erwähnten Veränderungen mit dem ersten Tage des auf die Veränderung folgenden Monats in Kraft. Sind jedoch die im § 6 unter Nr. 2, 3 und 4 erwähnten Veränderungen nicht bis zu diesem Tage in der vorgeschriebenen Weise angezeigt, so tritt eine dadurch bedingte Ermäßigung oder Befreiung von der Steuer erst mit dem ersten Tage des auf die Anzeige folgenden Monats in Kraft.

Die hiernach erfolgenden Zugangsveranlagungen erfolgen für den Rest des laufenden Rechnungsjahres nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung. Im übrigen werden die im Laufe eines Rechnungsjahres eintretenden Veränderungen im gemeinen Werte der steuerpflichtigen Grundstücke erst bei der nächsten Veranlagung berücksichtigt.

§ 9.

Für die Gemeindegrundsteuer haftet der Eigentümer des steuerpflichtigen Grundstücks. Mehrere Miteigentümer desselben Grundstücks haften solidarisch.

Die Bestimmung im Absatz 2 findet auch Anwendung, wenn das Eigentum einerseits an Grund und Boden, andererseits an den darauf errichteten Gebäuden verschiedenen Personen zusteht.

Im Falle des Eigentumswechsels haftet außer dem neuen der bisherige Eigentümer bis zur Erstattung der im § 6 vorgeschriebenen Anzeige.

§ 10.

Veranlagte Grundsteuerbeträge können in einzelnen Fällen durch den Magistrat niedergeschlagen werden, wenn deren zwangsweise Beitreibung die Steuerpflichtigen in ihrer wirtschaftlichen Existenz gefährdet, oder wenn das Beitreibungsverfahren voraussichtlich ohne Erfolg sein würde.

§ 11.

Gegen die dem Eigentümer des steuerpflichtigen Grundstücks durch besondere Mitteilung bekannt zu machende Veranlagung steht diesem innerhalb einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Mitteilung beginnenden vierwöchigen Frist das Rechtsmittel des Einspruchs bei dem Magistrat und gegen dessen Bescheid innerhalb einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden zweiwöchigen Frist die Klage bei dem Bezirksausschusse offen.

Einspruch und Klage haben auf die Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung der veranlagten Steuer keinen Einfluß.

§ 12.

Die Steuer ist in vierteljährlichen Beträgen in der ersten Hälfte des zweiten Monats eines jeden Vierteljahres zu entrichten.

Rückstände werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

§ 13.

Wer eine ihm gemäß §§ 5 bis 7 obliegende Auskunft oder Anzeige nicht rechtzeitig in der vorgeschriebenen Form erstattet, wird, insofern nicht nach bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft.

§ 14.

Diese Steuerordnung tritt am 1. April 1911 in Kraft.

Dülmen, den 7. Mai 1910.

Der Magistrat:

Lehbrink. Schmidt. Dr. Wiesmann. C. Havixbeck. Th. König.

Genehmigt auf Grund der §§ 23, 25 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893.

Münster, den 24. Juni 1910.

Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende: i. V.: Tilmann.

Zu der vorstehenden Genehmigung wird gemäß § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und dem Ministerialerlasse vom 26. Juni 1907 M. d. J. IV. b. 1167 (F. M. II. 6672. III. 10 936) die Zustimmung erteilt.

Münster, den 6. Juli 1910.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen:
J. V.: von Haugwitz.

Vorstehende Grundsteuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Dülmen, den 18. Juli 1910.

Der Bürgermeister: Lehbrink.



Backpulver
bleibt unerreicht.
Nährmittel-Fabrik „Hansa"
Hamburg.
Für 50 „Hansa"-Düten erhalten Sie eine Dose ff. Kakes gratis.

Theater in Dülmen
(Brauerei Limberg).

Freitag, den 22. Juli 1910
Benefiz für Sonny u. Thea Rhomberg.
Vorletzte Vorstellung.

Großstadtluft

A. Rhomberg.



Freiwillige Feuerwehr.

Am Donnerstag, den 21. Juli cr., findet die

Gesamtübung der Wehr

statt. Antreten um 8¼ Uhr an den Gerätehäusern. Nach der Uebung **Versammlung.**

Der Oberbrandmeister:
Conrad.

Das diesjährige **Sommerfest der Wehr** findet bestimmt am **Sonntag, den 4. September statt.**

Sonnabend, den 23. d. Mts., abends 9 Uhr im Hotel **Sternermann**

Schluss-Ball.

Hochachtend
H. Ternes und Tochter.

Sämtliche Bürger, besonders meine früheren Schüler, werden hierzu freundlichst eingeladen.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 54,—** an
Zubehörteile, Mäntel von **Mk. 2,80** an.
Reparaturen, auch an fremd. Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen von **Mk. 56,—** an.
Katalog umsonst und portofrei
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Aktien-Ges.
Duisburg-Wanheimerort, gegr. 1896

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

---

Gallenstein=

Hämorrhoiden, Flechten- und Krätzeleidende wenden sich, wenn alles angewandte erfolglos war, vertrauensvoll an
Max Ewald, Gelsenkirchen
Viele Dankschreiben. Rückporto erbeten

Geld

in jeder Höhe, gegen monatliche Rückzahlung, auch in Raten, besorgt prompt
Karl Möller,
Dortmund. Uhlandstraße 45.
Telephon 2749.
Rückporto erbeten.

Oehmig-Weidlich-Seife

(aromatisch) ist und bleibt die beste für den Haushalt.

Verkaufstellen durch Plakate kenntlich.

Zu haben in **Dülmen** bei W. Dresemann, in **Billerbeck** bei M. F. Knüppel, in **Holtwick** bei Geschwister Sager, in **Olfen** bei Alb. Buthmann, A. Thill, Alfons Weyng, in **Seppenrade** bei Th. Nopto, in **Werne** bei Johann Helling, Hubert Resmann, Wilhelm Weber.

Reiche Auswahl, nur Ia. Optik.



Streng reelle Bedienung bei
J. Viehoff, Optiker und Mechaniker,
Münster i. W., Ludgeristr., am Markt.
Bei genügender Referenzangabe Auswahlsendung.
Bei Bezug auf diese Annonce 5 Prozent Nachlass.

Pianos ab Fabrik

Prospekte gratis



Carl Schmitt
Telefon 205 **Hagen i/w.** Gegr. 1875.
Pianoforte-Fabrik
Epochemachende Erfindung - Unerreichte Tonfülle. Zeugnisse erster Künstler - Lieferung auch gegen Raten von 20 Mk. an. - Barzahlung hoher Rabatt.

Ein durchaus tüchtiges und braves

Mädchen

für alle Hausarbeit **sofort gesucht.** Dasselbe hat später auch Gelegenheit, sich in der Küche mit auszubilden Lohn 25 Mark. Wäsche frei
Eugen Jungeblodt,
Stadthalle, **Crefeld.**

Braves, kathol. **Mädchen,**
von 15—18 Jahren nach Recklinghausen gesucht. — Näheres unter **A. W. Postlagernd Recklinghausen.**

Ein braves, katholisches

Mädchen

für alle Hausarbeit zum 15. Aug gesucht.
Carl Middelmann, Recklinghausen

Suche zu sofort oder bald selbstständiges, sauberes

Mädchen

für alle Hausarbeit, gegen hohen Lohn. Gleichzeitig suche ich ein durchaus zuverlässiges, anständiges, nicht zu junges **Mädchen** zu meinen vier Kindern und für leichte Hausarbeit. Selbige muß im Besitz guter Zeugnisse sein.
Frau **Albert Salomon,**
Lank am Rhein.

Suche per 1. August erf. durchaus zuverlässige erste

Plätterin

mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut. Offerten Waschanstalt „Edelweiß", Haltern 2.

Patent-Anwalt Sondermann Elberfeld, Bahnhofstr. 74

Laden

mit Wohnung von 3 Räumen an der Hauptstraße zum 1. Januar gesucht. Offerten u. **Z. Z.** an die Exped. d. Blattes.

Wohnung

von 3 Zimmern, 5 Minuten vom Hauptbahnhof, sofort oder später zu vermieten.
Südfeldmark 50.

Tüchtige

Zimmergesellen

gegen hohen Lohn und dauernde Arbeit sofort gesucht.
W. Straatmann, Baugeschäft, **Bottrop i. W.,** Wilhelmstraße 45.

Tüchtiger

Schuhmacher-Geselle

zu sofort oder später gegen hohen Lohn gesucht.
Heinrich Rogge,
Werne, (Bezirk Münster.)

Arbeiter

gesucht.
F. A. Schlieker,
Dülmen.

Zum 1. Oktober **zuverlässiger**

Ackerknecht

gesucht. Näh. in der Exped. d. Ztg.

Über 60 Millionen Dosen

Globus-Putz-Extrakt

Fabriziert u. versendet alljährlich
Fritz Schulz jun. A.G.
Leipzig u. Eger.
In Dosen à 10 u. 20 Pfg.



überall erhältlich

Stempel,

Hand-Stempel und Selbstfärber
in Kautschuk und Metall.

Alle Arten Schilder, wie Emaille-Schilder, gravierte Tür- und Firmen-Schilder in Messing, Kupfer oder Zink, geprägt, geätzt u. gegossene Schilder.

liefert die
J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen.

Stemker's „Morgenrot"

verbesserte Kernseife

mit Gutschein, löst **selbsttätig über Nacht den Schmutz der Wäsche,** ist daher das

vorzüglichste Waschmittel.

Ueberall zu haben.

Werner Stemker. Münster i. W.

---

†

Kath. Arbeiter-Verein.
Unser Mitglied
Bernhard Niehues
ist gestorben. Die Beerdigung findet statt **Freitag,** 22. Juli 8½ Uhr. Die Vereinsmesse Samstag 11½ Uhr. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

---

†

Krieger-Verein Dülmen.
Der Kamerad
Bernard Niehues
ist gestorben.
Die Beerdigung findet statt am
Freitag morgen.
Antreten am Vereinslokal um 8¼ **Uhr.**
Um zahlr. Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Frühkartoffeln

läßt Herr Th. Göllmann auf seinen an der Coesfelder Chaussee hierselbst belegenen Grundstücken am **Donnerstag,** den 21. cr. nachm. 5 Uhr anfangend spindweise gegen Kredit verkaufen.
Dülmen, den 15. Juli 1910
Bockholt.

Haferverkauf.
Landverpachtung.

10 Morg. vorzügl. Probsteier Hafer läßt Herr **Siepert** zu **Lavesum** am **Dienstag, den 26. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr** anfangend, gegen Kredit verkaufen u. hierauf die **Ackerstücke auf mehrere Jahre verpachten.** Sammelplatz Hof **Siepert** in **Lavesum.**
Dülmen, 18. Juli 1910.
Bockholt.

Verding.

Die Arbeiten und teilweise die Lieferungen zur **Kanalisation des Marktplatzes und der angrenzenden Straßenteile** sollen **öffentlich verdungen** werden. Verschlossene und mit der Aufschrift **„Kanalisation"** versehene Angebote sind dem Unterzeichneten bis zum **26. Juli cr., vormittags 11 Uhr** einzureichen. Zu diesem Zeitpunkte werden die eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter geöffnet.

Die Verdingungsunterlagen sind auf dem Stadtbauamte während der Dienststunden einzusehen; auch können dort Muster zu Verdingungsanschlägen gegen Erstattung der Herstellungskosten in Empfang genommen werden.

Dülmen, den 16. Juli 1910.
Der Bürgermeister:
Lehbrink.

Hafer-Verkauf.

25 Scheffell. vorzügl. Hafer,

vor dem Coesfelder Tore, auf dem Haferlande hierf., in der Nähe des Kottens **Hilgenberg** belegen, werde ich **Montag, den 25. ds. Mts., abends 6 Uhr** anfangend, scheffellandesweise gegen Kredit verkaufen.
Dülmen, 18. Juli 1910.
Bockholt.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart
Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.
Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-Versicherung.
Gesamtversicherungsstand: 770 000 Versicherungen.
Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.
Vertreter überall gesucht.
Prospekte kostenfrei durch
B. Reinermann in Dülmen,
H. Hilgering in Buldern.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen**

Persil



ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste
selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!
Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Wegen vorgerückter Saison!!

Stroh-Hüte

:: bedeutend unter Preis. ::

H. Havestadt Nachf., Rud. Schmitz.
30 Münsterstrasse 30.

Lohnender Nebenverdienst für Jedermann.
Tüchtige Leute werden zum Verkauf meines Haushalt-Artikels gegen hohe Provision gesucht. — Spielend leichter Verkauf für Jedermann. — Muster gegen Einsendung von 45 Pf. in Marken durch **W. Herold, Hamm-Westf., Kl. Weststrasse**

Packpapiere

in Rollen und Bogen
liefert billigst die
J. Horstmann'sche Buchhandlung
Dülmen i. Westf.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** veralteten **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafte Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert d. Appetit befördert Verdauung und Ernährung regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen á M. 1,50 und 2,— in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons und in den Apotheken von Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld, Gescher, Nottuln, Senden, Recklinghausen, Ascheberg, Billerbeck, Havixbeck, Münster u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Westfalens und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Nr. 87. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 21. Juli 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Königin Luise.

Zu ihrem 100. Todestage am 19. Juli.

□ In tiefer Schmach lag vor 100 Jahren der preußische Staat. Mit Napoleons Sieg bei Jena war für Preußen eine Zeit angebrochen, die nicht nur materiell, durch Militärlasten und Contributionen, dem Lande schwere Wunden schlug. Je rückgratloser sich die minderwertigen Elemente den welschen Eroberern gegenüber zeigten, desto brennender empfand der edle Teil des Volkes die nationale Schande der französischen Fremdherrschaft. Helden wie Schill und seine Offiziere wollten den Zustand nicht länger ertragen und wagten auf eigene Faust den Kampf gegen den Weltbezwinger. Ihr Untergang senkte neuen Schmerz zu dem alten in die vaterländischen Herzen. Doch für Preußens Volk stand noch eine weitere herbe Prüfung bevor. Am 19. Juli 1810 starb die Frau, die von dem geknechteten Volke als Hoffnungsstern betrachtet wurde, starb die Königin Luise, die Gemahlin Friedrich Wilhelm III. Und ein gewaltiges Trauern erhob sich im Lande, die Mutlosigkeit steigerte sich und in Verzweiflung klagte einer der Freiheitsdichter:

Rose, schöne Königsrose, hat auch dich der Sturm getroffen?

Mecklenburg-Strelitz war die Heimat der Prinzessin Luise nur der väterlichen Abstammung nach. Sie erblickte am 10. März 1776 in Hannover das Licht der Welt und nach dem frühen Tode ihrer Mutter und des bald darauf folgenden ihrer zweiten Mutter im Jahre 1785 kam sie mit ihren beiden Schwestern zur Großmutter nach Darmstadt. Hier, in der schönen, fröhlichen Stadt an der Grenze von Mittel- und Süddeutschland hat Luisens Charakter die entscheidende Beeinflussung erhalten. Die liebevolle Erziehung die ihr hier zuteil wurde, kam der natürlichen Veranlagung der Prinzessin in glücklicher Weise entgegen. Fröhlich bis zur Ausgelassenheit, beseelt von lauterer Frömmigkeit und von innigem Empfinden ein echt deutsches Mädchen, so zeigt sich die jugendlich anmutige Prinzessin vor allem in den Briefen, die sie an den Bräutigam, den späteren König Friedrich Wilhelm III., gerichtet hat.

„Königliche Hoheit meines Herzens", so begrüßt sie den preußischen Kronprinzen, mit dem sie sich im März 1793 nach einem Zusammentreffen in Frankfurt a. M. verlobt hatte. Gerade um jene Zeit, in der die beiden Fürstenkinder das reinste menschliche Glück einer sorglosen Brautzeit genießen durften, kündigte sich das Verhältnis an, das die Ehe Luisens zur nationalen Tragödie werden ließ. Damals bedrängten zuerst französische Revolutionstruppen die deutsche Grenzwarte am Rhein; gar bald sollte dieser Feind, geführt von Napoleons dämonischen Ehrgeiz als schreckliche Gottesgeisel über das ganze deutsche Vaterland dahinziehen.

Noch aber war dem Paar, das im Winter 1793 den Lebensbund schloß, eine schöne Friedenszeit geschenkt, in der es seinem Volke ein strahlendes Bild christlichen, deutschen Familienlebens zeigen konnte. Zwischen dem gewissenhaften, im Umgang schwerfälligen Friedrich Wilhelm und der lebhaften Luise bildete sich ein wunderbar inniges Verhältnis heraus. Und dieses schöne Verhältnis der Gatten wurde gekrönt durch Luisens Mutterglück. Zeugnis für der Mutter Gewissenhaftigkeit in Erziehungsfragen legen vor allem zwei ihrer Söhne ab, deren Wesen und Taten dem deutschen Volke vertraut sind: ihr Aeltester, der nachmalige König Friedrich Wilhelm IV. und Prinz Wilhelm, der spätere Kaiser Wilhelm I. Luisens Eheglück und Mutterfreude war aufgebaut auf der Grundlage der Religion, wie jene schöne Stelle aus einem Brief an den Verlobten es dartut:

„Sicher wird Gott mir Kraft geben, mich führen und nicht verlassen. Meine heißen Gebete werden ihn rühren und meine frommen und tugendhaften Grundsätze mich vor dem Bösen bewahren. Seien Sie überzeugt, daß ich Sie liebe und verehre, daß ich alles in der Welt tun werde, um Ihnen zu gefallen und Sie glücklich zu machen. Seien Sie mein Beistand und mein Freund und mein Rat. Sie werden keine Undankbare an mir finden."

Luise sollte nicht nur, durch die Verwirklichung dieser Grundsätze, als Hüterin deutscher Familiensitte im Gedächtnis der Nachwelt fortleben, sie sollte durch den Verlauf der Weltgeschichte den dornenreichen Kranz der vaterländischen Heldin erlangen. Die Königin hatte sich bis zum Jahre 1806 mit der Politik nicht befaßt; als aber die Zeit der Schmach für ihr Land anbrach, als die Armee bei Jena und in den folgenden Kämpfen den Ruhm von Leuten, die Lorbeeren aus der Zeit des alten Fritz preisgegeben hatte, da stellte sich Luise an die Spitze der Männer, die die Wiedergeburt Preußens förderten, indem sie, von der Unwürdigkeit der durch den Tilsiter Frieden herbeigeführten Lage durchdrungen, die Kräfte weckten und sammelten zum Freiheitskampfe. Deshalb von Napoleon gehaßt, verleumdet und verfolgt, bot sie Männern wie Stein, Geisenau, Blücher, Scharnhorst am preußischen Hofe einen Rückhalt. Und als sie plötzlich im Sommer 1810 vom Tode dahingerafft wurde, da war gerade der Schmerz dieser Männer der Königspartei maßlos und der Freiheitsheld Blücher brach in die Klage aus: „Gott im Himmel, sie muß zu gut für uns gewesen sein". Wie sehr aber auch die Königin noch nach ihrem Ableben die Sache der Befreiung belebt und gefördert hat, beweist wiederum des alten Haudegen Blüchers Wort, der nach Napoleons Niederwerfung angesichts des eroberten Paris auf dem Montmartre ausrief: Luise ist gerächt!

Die Presse, die in unseren Tagen gezwungen ist, gar häufig von Frauen zu reden, die christliche Familiensitte in den Staub treten und die Gebote der Pflicht verächtlich zu machen suchen, begrüßt freudig die Gelegenheit einer Frau zu gedenken, die ihr Haus auf Frömmigkeit gegründet, die ein Bild reinsten Familienglücks der Welt gezeigt, die den Weg der Pflicht ohne Schwanken gegangen und daher als echte deutsche Frau im Herzen ihres Volkes ewig leben wird.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin**, 18. Juli 1910.

Eine späte Rechtfertigung ist dem verstorbenen Zentrumsabgeordneten **Dasbach** dieser Tage zuteil geworden. Am letzten Donnerstag wurde vor dem Palais des Fürsten Guido Henckel von Donnersmarck in Berlin der „Schriftsteller" Eduard Hirsch aus Schöneberg in dem Augenblick verhaftet, als er im Begriffe stand, durch einen Mittelsmann von dem Fürsten die Summe von 500 000 Mark zu erpressen. Hirsch war einst Privatsekretär beim Fürsten, machte aus vertraulichen Aktenstücken Notizen und wollte nun darüber eine Broschüre im Auslande erscheinen lassen; er bot aber diese zuvor dem Fürsten gegen ein Schweigegeld von ½ Million Mark an. Der verhaftete Erpresser Hirsch ist derselbe Mann, der den Abg. Dasbach zu Lebzeiten in ganz ähnlicher Weise verfolgte. Die liberale Presse nahm damals von dessen Kundgebungen gerne Notiz; wir haben schon damals auf diese Erscheinungen hingewiesen. Heute nun ist Dasbach in den Augen aller rechtlich Denkenden glänzenden gerechtfertigt und hat nach seinem Tode eine ehrende Genugtuung erhalten.

Ein Vorlauter.

Ein Mitglied des **Hansabundes** offenbart seine Gesinnungen in der Münchener Zeitschrift „Es werde Licht". Derselbe schreibt in einem Aufsatz „Die zehn Gebote des Hansabundes" u. a. folgendes:

„Der Hansabund sollte der Veranlassung seiner Entstehung eingedenk bleiben und nur solche Mitglieder aufnehmen, welche wirklich vorwärts wollen und die Wege der Zentrumspartei verachten, weil sie alle nach Rom führen .... Der Hansabund sollte alle Mühe darauf verwenden, die katholischen Priester aus dem Reichstage fernzuhalten!"

Gewiß wird der „Hansabund" den vorlauten Schwätzer von seinen Rockschößen abzuschütteln suchen. Aber man sieht doch, wozu manche die Neugründung für dienlich halten, und darin hat der Mann unbedingt Recht, daß die Veranlassung der Entstehung des Hansabundes auch der systematische Kampf gegen das Zentrum war.

Frankreich.

Frankreich vor dem Generalstreik der Eisenbahner. Das Syndikat der Eisenbahner hat am Sonntag den Generalstreik verfügt. Der Beginn des Ausstandes soll in den nächsten Tagen den Beteiligten zur Kenntnis gebracht werden. Man glaubt, daß das Streikkomitee, bevor es den Ausstand ins Werk setzt, den Beschluß des Kongresses abwarten wird, der vom 27. bis zum 29. d. Mts. seitens der Eisenbahner abgehalten wird. Bei der Beratung des Aktionsausschusses sind verschiedene Mittel erwogen worden, wie der Streik am besten durchzuführen sei. Es heißt, daß folgender Vorschlag angenommen worden ist: Das Streikkomitee hat eine gewisse Stunde vereinbart, in welcher der Ausstand in Kraft treten wird. In dem vereinbarten Augenblick wird auf allen Linien die Arbeit eingestellt werden. Die Lokomotivführer und Heizer werden das Feuer in ihren Lokomotiven löschen und die Bahnangestellten werden den Zügen Einhalt gebieten und auf allen Stationen wird der Betrieb eingestellt werden. Die Wagen mit Passagieren und Gütern werden in demselben Augenblick auf offener Strecke vom Zugpersonal verlassen werden.

Soziales.

:=: **Hagen**, 18. Juli. (Drahtb.) Die heute nachmittag hier stattgehabten Einigungsverhandlungen in der Hagen-Schwelmer Metallindustrie haben zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu einer Einigung geführt. Die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen werden.

Unwetter-Nachrichten.

○ **Herbern**, 18. Juli. Gestern abend um 9½ Uhr schlug der Blitz in die Kötterwohnung des Gutsbesitzers Herm. Witzmann in der Bauerschaft Nordick und zündete. Das Wohnhaus sowie die anliegende Scheune bildeten im Nu einen Feuerherd. Nur das nackte Leben konnte die Familie Drilling, welche das Haus bewohnte, retten. Mobiliar, 15 Fuder Heu, 6 Schweine, 1 Wagen, Gigh, Ackergeräte, fast alles ist verbrannt. Versichert ist von dem Inventar fast gar nichts.

× **Münster**, 18. Juli. Zwischen Westbevern und Handorf ging ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Große Strecken sind überschwemmt und zum Teil verwüstet. Eine Reihe Telephonverbindungen ist unterbrochen. Die Ernte liegt völlig darnieder.

* **Dortmund**, 18. Juli. Gestern ging über Dortmund und Umgebung ein überaus starkes Unwetter nieder. Die Wassermengen, die unter Wirbelsturm, Blitz und Donner zwischen 4, 6 und 10 Uhr abends niedergingen, erreichten eine Höhe, wie hier noch nie beobachtet worden ist, namentlich im östlichen Teile der Stadt. Hier wurden verschiedene Gelände meterhoch unter Wasser gesetzt. In dem sog. Körnerhellweg floß das Wasser ungefähr 1 Meter hoch mit der Gewalt eines reißenden Bergstromes dahin. Das Unwetter dauerte abgeschwächt bis zum frühen Morgen.

+ **Dortmund**, 18. Juli. Infolge der furchtbaren Regengüsse gestern und heute ist der Emscherfluß über seine Ufer getreten und hat weite Flächen des Landes überschwemmt. Die Keller der an den Ufern gelegenen Häuser stehen bis zu 2 Metern unter Wasser.

* **Essen**, 18. Juli. Heute mittag gegen 1 Uhr ging über Essen und Umgegend ein ziemlich schweres Unwetter nieder, das außerordentlich große Regenmengen brachte. Die Feuerwehr mußte eine ziemlich starke Tätigkeit entfalten; sie war mit ihren sämtlichen Fahrzeugen unterwegs. In der Schlenhofstraße traf ein kalter Schlag ein dreistöckiges Haus und richtete einige Beschädigungen an. In der Huttropstraße und am Limbeckerplatz drang das Wasser in tiefgelegene Räume, sodaß die Feuerwehr Hilfe bringen mußte.

÷ **Duisburg**, 18. Juli. Hier ging heute nachmittag in der Zeit von 12 bis 3 Uhr ein schweres Gewitter mit teilweise wolkenbruchartigem Regen nieder. In den niedriger gelegenen Stadtteilen wurden zahlreiche Keller überschwemmt. Die Feuerwehr mußte an verschiedenen Stellen eingreifen.

* **Schlebusch**, 18. Juli. In vergangener Nacht gegen ½12 Uhr zog ein schweres Gewitter über unsere Gegend. Ein Blitzstrahl traf die Karbonitfabrik, in der bekanntlich erst vor kurzem durch Blitzstrahl eine gewaltige Explosion herbeigeführt worden war. Ein schrilles, langandauerndes Signal, das man zuerst für den Pfiff einer Lokomotive halten konnte, gab die erste Kunde von dem Unglück und ein gewaltiger Feuerschein bestätigte die Vermutung, daß es in der Karbonitfabrik brenne. Der Einwohner von Schlebusch bemächtigte sich eine furchtbare Aufregung. Sie verließen in Scharen trotz der späten nächtlichen Stunde ihre Wohnungen und flüchteten in den Wald. Im Krankenhause bemächtigte sich der Kranken gewaltige Aufregung und es bedurfte nicht geringer Mühe, sie zurückzuhalten. Die allgemeine Aufregung wurde noch gesteigert, als zuverlässige Nachrichten über das Feuer selbst bekannt wurden. Es war in der Karbonitfabrik der Alkoholraum in Brand geraten, und die Gefahr einer Explosion wie die vom 8. Juni aufs neue gegeben. Da man mit Wasser aus Sicherheitsgründen nicht löschen konnte, suchte man das Feuer durch Zuführung von Dampf zu ersticken, was auch nach mehrstündiger Arbeit anscheinend gelang. Wie der „Köln. Volksztg." mitgeteilt wird, befinden sich auf dem Gelände der Fabrik 15 Lager, von denen jedes 15 000 Kilogramm Sprengstoffe faßt. Angesichts dieser Tatsache ist die gewaltige Aufregung der hiesigen Einwohner, die in der fast allgemeinen Flucht zum Ausdruck kam, wohl verständlich. Von den Behörden muß erwartet werden, daß sie endlich zur Beruhigung der Bevölkerung entscheidende Maßnahmen treffen werden. Die aufregenden Vorgänge dieser Nacht fordern dies gebieterisch.

Schlebusch, 18. Juli. Zu den Meldungen über den nächtlichen Brand in der Karbonitfabrik teilt die Firma mit, daß der Blitz in die isolierte Leitung durch den völlig gefahrlosen Raum gehend eingeschlagen habe. Das entstandene Feuer sei schon nach 5 Minuten gelöscht worden.

* **Marienwerder**, 18. Juli. (Amtlich.) Die Strecke Schmentau bis Marienwerder ist infolge anhaltenden Regens in den letzten Wochen zwischen den Stationen Neuhöfen und Marienwerder wegen Dammrutschgefahr bis auf weiteres gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten, der Güterverkehr umgeleitet.

÷ **Heidelberg**, 18. Juli. Wilde Panik auf einer Neckarbrücke. Als gestern abend während der Schloßbeleuchtung ein furchtbares Unwetter einsetzte, floh die nach Tausenden zählende Volksmenge nach der Alten Neckar-Brücke. Es entstand eine wilde Panik, wobei einige Kinder getötet wurden. Einzelne Kinder und Erwachsene wurden heute der Polizei als vermißt gemeldet. Wie verlautet, sollen sie bei dem Gedränge in den Neckar gefallen sein.

Westfalen — Rheinland.

rh. **Vor vierzig Jahren: Wie lautete die französische Kriegserklärung am 19. Juli 1870?** Zunächst sei bemerkt, daß diese Kriegserklärung nach dem amtlichen preußischen Staatsanzeiger die erste und einzige schriftliche Mitteilung war, die die preußische Regierung von der französischen in Hinsicht des Krieges erhielt. Sie wurde vom französischen Geschäftsträger nachmittags ½2 Uhr Bismarck übergeben und lautete: „Der unterzeichnete Geschäftsträger Frankreichs hat in Ausführung der Befehle, die er von seiner Regierung erhalten, die Ehre, folgende Mitteilung zur Kenntnis Sr. Exzellenz des Herrn Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs von Preußen zu bringen: Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, indem sie den Plan, einen preußischen Prinzen auf den Thron von Spanien zu erheben, nur als ein gegen die staatsgebietliche Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrachten kann, hat sich in die Notwendigkeit versetzt gefunden, von Sr. Majestät dem König von Preußen die Versicherung zu verlangen, daß eine solche Absicht sich nicht mit seiner Zustimmung verwirklichen könnte. Da Se. Majestät der König von Preußen sich geweigert, diese Zusicherung zu erteilen, und im Gegenteile dem Botschafter Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen bezeugt hat, daß er sich für diesen Fall, wie für jeden anderen, die Möglichkeit vorzubehalten gedenke, die Umstände zu Rate zu ziehen, so hat die Kaiserliche Regierung in dieser Erklärung des Königs einen Frankreich ebenso wie das allgemeine europäische Gleichgewicht bedrohenden Hintergedanken erblicken müssen. Diese Erklärung ist noch verschlimmert worden durch die den Kabinetten zugegangene Anzeige von der Weigerung, den Botschafter des Kaisers zu empfangen und auf irgendeine neue Auseinandersetzung mit ihm einzugehen. Infolgedessen hat die französische Regierung die Verpflichtung zu haben geglaubt, unverzüglich für die Verteidigung ihrer Ehre und ihrer verletzten Interessen zu sorgen und, entschlossen, zu diesem Endzwecke alle durch die geschaffene Lage ihr gebotenen Maßregeln zu ergreifen, betrachtet sie sich von jetzt an als im Kriegszustande mit Preußen. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Exzellenz die Versicherung seiner hochachtungsvollen Ergebenheit auszudrücken. Berlin, den 19. Juli 1870. Le Sourd." In Deutschland schreckte diese Kriegserklärung keineswegs, man atmete vielmehr erleichtert auf, als man nun endlich Gewißheit hatte. Schon eine Stunde später bewilligte der am Vormittag eröffnete Reichstag 120 Millionen Taler zur Kriegsführung!

* **Der Kaiser** hat anläßlich der hundertsten Wiederkehr des Todestages der Königin Luise (19. Juli) von den zahlreich erschienenen Königin-Luise-Gedenkschriften für rund 5000 Mark Exemplare ankaufen lassen und zu Geschenken für die Schüler der höheren und der Volksschulen bestimmt. Fünfzig Exemplare, die telegraphisch direkt von Bord der „Hohenzollern" von Bergen aus bestellt wurden, sind dem Kaiser mittels Depeschenbootes nachzusenden und sollen an die Kinder deutscher Eltern in Bergen verteilt werden.

× **Werne**, 17. Juli. Aus Furcht vor einer schweren Operation verließ der Bergmann M. von hier das Krankenhaus und begab sich zur Lippe, um den Tod im Wasser zu suchen. Er stürzte sich auf der Kamener Chaussee von der hohen Brücke in die Lippe. Arbeiter bemerkten den Vorgang und es gelang ihnen, den Lebensmüden aus dem nassen Element zu retten. Gestern abend sah ein Gend.-Wachtmeister von hier, wie M. auf der fraglichen Brücke sich auszuziehen begann und sich abermals in die Lippe stürzen wollte. Er verhaftete ihn zu seiner Sicherheit.

◊ **Beckum**, 18. Juli. Tödlicher Unfall. Auf der Zementfabrik „Westfalia" verunglückte gestern Nachmittag der Arbeiter H. Pelkmann von hier, indem er zwischen den Fahrstuhl geriet und so schwere Verletzungen erlitt, daß er heute bereits gestorben ist.

* **Minden**, 18. Juli. Auf dem Kamm des Wiehengebirges haben Mindener Pioniere einen 20 Meter hohen Aussichtsturm errichtet.

* **Hörde**, 18. Juli. Eine empörende Bluttat hat sich in der Nacht von Donnerstag auf Freitag an der Ecke Entepoth- und Hochofenstraße zugetragen. Der Hüttenbeamte Georg Grawe war mit seiner Frau bei seinem in der Entepothstraße wohnenden Schwager, dem Kolonialwarenhändler Karl Hahne, auf einer Familienfeier gewesen. Um 1 Uhr nachts begab er sich mit seiner Frau auf den Heimweg und wurde an genannter Stelle von 6 männlichen Personen überfallen. Mit einem Stich ins Gesicht wurde Grawe gleich zu Boden gestreckt. Frau G., die Situation erfassend, machte blitzschnell Kehrt und lief hilfesuchend zu ihrem Bruder zurück. Inzwischen bearbeiteten die 6 Rowdies den Grawe in geradezu bestialischer Weise mit Messern. Er erhielt zahlreiche Stiche in Kopf, Brust und Arme. Die Lunge wurde schwer verletzt, eine Hand fast ganz vom Arm getrennt, kurz, G. ist fast sprichwörtlich zerschnitten. Als der Schwager des Ueberfallenen zu Hilfe kam, hatten die Bestien in Menschengestalt den Schauplatz ihrer nächtlichen Tätigkeit verlassen. Wäre dem G. nicht so schnell Hilfe zuteil geworden, war die Verblutung unausbleiblich. G. liegt hoffnungslos im St. Josephs-Hospital darnieder. Der Polizei gelang es nach eifrigen Bemühungen, 4 der rohen Patrone zu ermitteln und hinter Schloß und Riegel zu bringen.

≈ **Bochum**, 18. Juli. Die Rettung der Verschütteten auf Zeche „Prinzregent". Zur glücklichen Rettung der beiden verschütteten Bergleute auf Zeche „Prinzregent" werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Um 4 Uhr trug der Förderkorb die Knappen zutage. Schon in der Grube waren sie in warme Decken gehüllt worden. Der Knappschaftsarzt Dr. Severin untersuchte die Geretteten und stellte fest, daß sie zwar wegen des langen Aufenthalts in der Finsternis etwas geschwächt, aber sonst doch gesund geblieben waren. Der 50jährige Köpper, bei dem sich die Erschöpfung stärker als bei seinem Kameraden bemerkbar machte, erhielt vom Arzt zur Stärkung seiner Lebensgeister eine Aetherein spritzung. Gleich nachdem die beiden oben angekommen waren, wurden ihnen kleine Portionen Milch und Mineralwasser verabreicht, die sie augenscheinlich sehr erfrischten. Dann wurden die Geretteten in geschlossenem Wagen zum Spital gebracht, wo sie wegen der einzuhaltenden Diät mehrere Tage verbleiben müssen. Die Strecke, in der sie sich befanden, war ungefähr 350 Meter lang, und zwar dehnten sich etwa 250 Meter in horizontaler Lage aus, während die übrigen 100 Meter fast senkrecht in einem Winkel von 70 Grad Neigung standen. Bis Donnerstag nachmittag verbreiteten die Grubenlämpchen noch spärliches Licht. Da außerdem auch die Taschenuhren in Gang geblieben waren, konnten die Eingeschlossenen die langsam dahin schleichenden Stunden zählen und sich über den Verlauf der Woche orientieren. Dann ging aber schließlich das Benzin doch zu Ende. Langsam erloschen die kleinen Flämmchen, und um die beiden breitete sich undurchdringliche Finsternis. Als gestern nachmittag die Retter bis zu den Verschütteten vorgedrungen waren, kam kein Laut der Freude über deren Lippen, aber über die kohlengeschwärzten Gesichter rannen heiße Tränen des Dankes.

□ **Steele**, 18. Juli. Der Bergmann Johann Franzka stürzte sich aus Liebesgram in die Ruhr und ertrank.

* **Elberfeld**, 17. Juli. Das Kartell der Verbände mittlerer Eisenbahnbeamten, dem 5 Verbände mit rund 35 000 Mitgliedern angehören, hat in einer heute hier abgehaltenen Sitzung beschlossen, den Eisenbahnassistentenverband aus dem Kartell auszuschließen, weil er in seiner Wochenschrift

scharfe Angriffe gegen den Kartelleiter und einen Kartellverband gerichtet hatte. Die Sitzung war von sämtlichen Verbänden beschickt.

◊ **Barmen**, 18. Juli. Herr Erbslöh sen. nicht tot. Die auch von uns wiedergegebene Meldung, wonach der Vater des verunglückten Luftschiffers Oskar Erbslöh bei der Beerdigung seines Sohnes einem Schlaganfall erlegen sei, ist insofern unrichtig, als Herr Erbslöh sen. sich von dem Schlaganfall wieder erholt hat.

* **Köln**, 18. Juli. Eine geheimnisvolle Persönlichkeit hatte vor dem Schöffengericht als Zeugin aufzutreten. Sie wurde aus dem Gefängnis, wo sie wegen Heiratsschwindeleien in Untersuchungshaft sitzt, vorgeführt. In eleganter Seidentoilette rauschte sie in den Sitzungssaal. Der Vorsitzende bemerkte vor der Vereidigung der Zeugin: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie unter Eid auch Ihre Personalien angeben müssen; wenn Sie diese unrichtig angeben, machen Sie sich des Meineides schuldig." Die Zeugin erklärte: „Dann schwöre ich nicht!" Vorsitzender: „Sie haben bei Ihrer Verhaftung angegeben, Sie seien die Freifrau v. Gebhardt aus Berlin. Die Staatsanwaltschaft glaubt das nicht, sagen Sie uns Ihren richtigen Namen." Zeugin: „Meine Personalien werde ich nicht angeben; ich würde mich gänzlich ruinieren; ich habe schon hunderttausende Mark verloren und werde mich nicht ganz zugrunde richten." Vors.: „In welchem Verhältnis stehen Sie zu dem geladenen Zeugen v. Othegraven, der heute nicht erschienen ist?" Zeugin: „In gar keinem; er hat sich nach meiner Verhaftung in Berlin verheiratet." Die Bemühungen des Vorsitzenden und des Staatsanwalts, von der Zeugin etwas zu erfahren, waren ergebnislos, und so wurde sie ins Gefängnis zurückgeschafft. Uebrigens waren die Aussagen der Zeugin in dem betreffenden Prozeß nicht erforderlich, denn der Angeklagte hatte ein Geständnis abgelegt. Er hatte der Zeugin, die um 10 Uhr abends in der Nähe des Volksgartens spazierte, das Handtäschchen entrissen und war damit davongelaufen. Am Düsseldorf waren städtische Arbeiter mit Straßenreinigung beschäftigt. Sie warfen dem Dieb die Besen zwischen die Beine, so daß er zu Fall kam. Man prügelte ihn durch, nahm ihm die Tasche ab und verhaftete ihn. Die Bestohlene nannte sich Freifrau v. Gebhardt; sie wurde festgenommen, da sie der Heiratsschwindelei verdächtig war. Da die Bestohlene keinen positiven Widerstand entgegengesetzt hatte, lag kein Straßenraub, sondern nur Diebstahl vor. Der Amtsanwalt bemerkte, daß es endlich gelungen sei, einen jener Burschen zu erwischen, die die Sicherheit der Straßen Kölns so erheblich gefährden. Hier müsse ein Exempel statuiert werden; er beantragte zwei Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte dem Antrage des Amtsanwalts gemäß.

* **Trier**, 18. Juli. Im Vororte Kürenz, wo ein Sängerfest stattfand, wurde ein Gefreiter vom 44. Artillerie-Regiment erstochen. Verhaftet wurde ein Landwirt aus Tarforst.

4 Personen an Blutvergiftung gestorben.

○ **Lünen**, 18. Juli. Ein schreckliches Familienunglück ereignete sich im südlichen Stadtteile, in dem Hause, Sedanstraße 33, woselbst durch den Genuß giftiger Pilze eine ganze Familie, bestehend aus 4 Personen und einem Kostgänger, zu Tode gekommen ist. Am Freitag gegen 1 Uhr mittags setzte sich die Familie des Maurers Daniel Blum, 47 Jahre alt, nebst seiner Ehefrau Magdalena geb. Haubel, 43 Jahre alt, sowie seinen 2 Kindern, Elisabeth, 12 Jahre alt, und Wilhelm, 6 Jahre alt, sowie dem 30 Jahre alten Kostgänger Lehrhauer Heinrich Benz an den Mittagstisch. Hierzu waren Pilze aufgetragen, die von der Ehefrau aus den benachbarten Feldern geholt worden waren. Nachdem die Mahlzeit beendet, trat die Vergiftungserscheinung zunächst bei dem Ehemann Daniel Blum auf, wohingegen die übrigen Familienangehörigen erst später davon befallen wurden. Am Sonnabend mittag lagen alle 5 Personen zu Bett, und die sofort vom Arzt Dr. med. Flume verordneten Gegenmittel blieben ohne Erfolg. Es mußte die sofortige Ueberführung in das hiesige Marienhospital erfolgen. Den ausgesetzten Qualen waren am Sonntag nachmittag der Ehemann nebst seinen beiden Kindern erlegen. Die heute früh gemachte Nachfrage bei der Verwaltung des Krankenhauses ergab, daß auch der Kostgänger in der heutigen Morgenstunde seinen furchtbaren Schmerzen erlegen ist. Das Befinden der Ehefrau ist derart schlimm, daß zur Zeit stündlich mit ihrem Ableben gerechnet wird. Sämtliche Personen sind im Jahre 1908 aus Ungarn hier zugezogen

Vermischtes.

Berlin, 18. Juli. In der Angelegenheit der Frau von Schönebeck-Weber hat der Erste Staatsanwalt beim Landgericht III das Entmündigungsverfahren gegen Frau Weber am Amtsgericht in Charlottenburg beantragt. Dieses hat jetzt das Entmündigungsverfahren gegen Frau Weber eingeleitet und ihr den Beschluß zugestellt.

÷ **Haßleben** bei Erfurt, 18. Juli. Muttermord. Hier wurde gestern die 60jährige Witwe Auguste Zimmer von ihrem 25jährigen Sohn nach kurzem Wortwechsel mit einem Hammer erschlagen. Der Mörder wurde bald darauf verhaftet. Der Anlaß zur Tat bestand darin, daß die Frau sich weigerte, das aus einem Viehverkauf stammende Geld ihrem Sohn auszuhändigen.

Elmshorn, 18. Juli. Der Gerichtskassenrendant Gustav Julius Krause aus Elmshorn ist nach Urkundenfälschungen und Unterschlagungen von 22 000 Mark geflüchtet.

÷ **Hamburg**, 18. Juli. Aus der Pfandleihe wurden Brillanten und Schmucksachen im Werte von 20 000 ℳ gestohlen.

Breslau, 16. Juli. Bei Versuchen mit dem Fallschirm ist heute nachmittag auf dem Flugplatz Wilhelmsruhe ein Mann abgestürzt und mußte mit schweren inneren Verletzungen nach der Königl. Klinik gebracht werden.

Freiburg, 18. Juli. Der Personenzug Donaueschingen-Freiburg, mit Ausflüglern voll besetzt, entgleiste gestern in Littweiler infolge falscher Weichenstellung. 15 Personen sollen mehr oder minder schwer verletzt sein.

München, 18. Juli. Vier Personen überfahren. Unweit der Station Perlach in Oberbayern wurde ein Wagen, in dem sich vier Personen befanden, von einem Eilzuge überfahren; sämtliche Insassen wurden getötet.

× **Budapest**, 18. Juli. Fünffacher Kindesmord und Selbstmord. Wegen großer Notlage hat der Postbedienstete Josef Molnar heute nacht, nachdem er seine Frau unter einem Vorwande aus seiner Wohnung entfernt hatte, seinen 5 Kindern im Alter von 2 Monaten bis zu 8 Jahren mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten, worauf er sich selbst lebensgefährliche Verwundungen beibrachte und sterbend ins Spital gebracht wurde. Seine Frau wurde angesichts der Leichen ihrer Kinder wahnsinnig.

New-York, 18. Juli. Unfall auf einer Einschienenbahn. Ein Zug der Einschienenbahn, die die Verbindung zwischen Boston und City Island herstellt, ist gestern nachmittag entgleist. Es war dies der erste auf der Strecke verkehrende Passagierzug. Er war mit 100 Personen besetzt, von denen 15 verletzt wurden, darunter einige schwer. Der Unfall ist auf den Bruch eines Kabels zurückzuführen.

$ **New-York**, 18. Juli. Zum Dockbrand in New-York. Der Brand, der in den Docks der Metropolitan Steamship Company ausgebrochen ist, läßt sich nur schwer bekämpfen. Inzwischen ist auch ein der Gesellschaft gehörender Dampfer in Brand geraten. Einige Personen werden vermißt. Man befürchtet, daß sie in den Flammen umgekommen sind.

Im Nebel.

Roman von Fritz Gantzer.

9 —— (Nachdr. verb.)

Und dann las sie mit hastig über das Papier gleitenden Augen, während ihr Herz schneller schlug und ein leises Lächeln um ihre Lippen spielte:

Buchenau, den 29. August 19 . .

Sehr verehrtes Fräulein Hartenstein!

Sie warfen mir bei unserem gestrigen Zusammensein vor, daß ich Ihnen gegenüber stets abweisend sei. Ich bestritt das zwar, aber Sie beharrten trotzdem bei Ihrer Behauptung. Es freut mich daher, daß ich Ihnen heute einen Beweis vom Gegenteil geben kann, und gestatte mir, Ihnen kurz folgendes mitzuteilen: Die „Gestorbene Liebe" steht in Gefahr, modernisiert und ihres romantischen Charakters beraubt zu werden. Ein Nachkomme des Fürsten Ellerfeld, ein Herr von Illfingen, schrieb heute an meinem Vater, und erkundigt sich nach dem Grabe seines Vorfahren. Er hat in der Familiengeschichte von dem tragischen Ende des Fürsten gelesen, jetzt fragt er an, ob es ihm gestattet sein werde, das Grab zu erneuern und mit einem Gitter zu umgeben. Er möchte sogar einen neuen Gedenkstein setzen. Obwohl ich mich bemühte, meinen Vater zu bestimmen, dies nicht zu erlauben, hat er doch im gegenteiligen Sinne geantwortet. So ist es denn wahrscheinlich, daß in Kürze die Poesie bei der „Gestorbenen Liebe" zerstört wird. Da sie nun gestern begonnen haben, das reizende Fleckchen zu skizzieren, glaube ich Ihnen einen Gefallen zu erweisen, wenn ich Sie von dem wahrscheinlich bevorstehenden Veränderungen in Kenntnis setze, damit Sie noch Gelegenheiten haben, Ihre Skizze zu vollenden, ehe mit der Umwandlung begonnen werden sollte.

Hoffend, Ihnen mit meiner Mitteilung einen Beweis meines Interesses und meiner Freundschaft gegeben zu haben, bin ich mit verbindlichen Gruße Ihr ergebener Otto Welzien.

Ein wundervolles Gefühl kam Malve nach dem Lesen des Briefes in das Herz. Es war wie eine tiefe, wahre Freude. Und mehr noch als diese. Ein Glück.

Sie wurde sich in diesen Augenblicken wohl kaum klar darüber, was es eigentlich sei. Sie fühlte nur, daß das bang und weh machende Sinnen der letzten halben Stunde, da sie sich so einsam und verlassen vorgekommen, von ihr gewichen, und an seine Stelle etwas unsagbar Schönes getreten war.

Sie las noch einmal, ganz langsam, jedem Worte nachsinnend, und flüsterte, als sie abermals zu Ende war, so leise, als könne ein heimlicher Lauscher ihre Worte hören und Mitwisser eines süßen Geheimnisses werden:

„Otto Welzien ist mein Freund."

Die beabsichtigte Ausfahrt war vergessen. Schon eine Viertelstunde standen die Zucker vor der Rampe, und der kleine Groom fror in dem kalten Regen und schimpfte leise vor sich hin.

Endlich meldete der Diener zum zweitenmale, daß der befohlene Wagen bereit stehe.

Da fuhr sie auf wie aus einem reichen, schönen Traum und ordnete an, daß der Groom ausspannen solle. Sie wolle zu Hause bleiben. Aber Ferry, der Groom, müsse sofort einen Brief nach Buchenau befördern.

Ferry schimpfte weidlich, als ihm diese Botschaft wurde. Er schimpfte auf den Regen und auf alle Briefe und nannte seine schöne Herrin in Gedanken „teufelstoll".

Als er aber dann eine halbe Stunde später schon unterwegs war, einen Taler Trinkgeld in seiner Westentasche, den ihm Malve in die Hand gedrückt, hatte er seinen Groll vergessen und wußte nur noch etwas von „seinem lieben gnädigen Fräulein". —

Nach allem Regen kam ein Tag mit hellen Augen und heiterem Lächeln, der Malve schon in seiner zehnten Stunde nach der „Gestorbenen Liebe" unterwegs fand.

Sie schritt rüstig aus und hatte ein heimliches Leuchten in ihren schönen Augen.

Wenn sie ihn nun heute traf?

Ob er wohl kommen würde?

Sie hoffte es.

Daß sie heute vormittag da sein würde, wußte er; sie hatte es ihm ja geschrieben. —

Da war nun das stille, einsame Fleckchen. Also doch nicht!

Arg enttäuscht begann sie ihre Arbeit.

Aber er würde schon kommen. Ganz gewiß. —

Eine Weile zeichnete sie. Ohne rechte Hingabe und merkliche Fortschritte. Es gelang hier und dort nicht.

Und immer sehnsüchtiger wartete sie. Auf jedes Geräusch, jeden Ton im Walde lauschte sie. —

Einmal hob Barry den Kopf und spitzte die Ohren.

Da durchfuhr sie ein heimliches, süßes Erschrecken.

Nun würde er gleich kommen . . .

Aber sie blieb allein in der stillen Waldeseinsamkeit.

Zwei lange Stunden wartete sie mit immer schwächer werdender Hoffnung.

Das Skizzenbuch lag längst neben ihr im Waldgrase. Mechanisch zupften ihre Finger an einem Farnenblatt.

Endlich erhob sie sich und ging.

Alle Freudigkeit war dahin. Müde und verstimmt kam sie heim.

Sie beschloß, nicht wieder nach der „Gestorbenen Liebe" zu gehen — und tat es doch am Nachmittag schon wieder. Und am nächsten Vormittag noch einmal.

Jedesmal wartete sie. Stundenlang. Immer mit der alten Qual und dem alten Hoffen, wie es zuerst groß war und dann langsam starb.

Und endlich faßte sie ein tiefes, heißes Weh. Es quoll in ihr auf wie ein Strom, der den Grund der Seele bloßlegte und ihr etwas wies, das sie zittern und beben und weinen und jauchzen machte.

Und doch tat sie nur eins.

Sie weinte. Weinte wie ein Kind.

Ach, diese ganze, große Torheit!

Das dachte sie zuletzt, als sie scheu und voller Scham die letzten Tränen hinwegwischte.

Mit fest zusammengepreßten Lippen und trotzig bewölkter Stirn ging sie am Mittage des zweiten Tages heim. Sie würde das dumme Gefühl schon tot kriegen, dachte sie.

Ehe sie am Abend dieses Tages zur Ruhe ging, schnitt sie das Blatt mit der begonnenen Skizze aus dem Buche heraus und zerriß es in zahllose winzige Stückchen, die sie verbrannte.

So wollte sie auch ihre Liebe vernichten, bis nichts mehr von ihr übrig blieb als ein wundes, wehes Brennen.

Denn sie war ja nutzlos. Und eine Torheit.

4. Kapitel.

Hans Welzien und Erich von Messenkamp kamen aus dem Kasino und schlenderten gemächlich die Straße hinab.

Seit einigen Wochen nannten sie sich „du"; gelegentlich eines Liebesmahles war ihre Freundschaft durch diese intime Anredeform noch fester geknüpft worden.

Zwar hatte Hans am nächsten Tage bereut, daß es so gekommen, aber da er das Geschehene unmöglich rückgängig machen konnte, mußte er sich mit der vollendeten Tatsache abfinden.

Er hatte die innigere Verbindung mit dem Freunde auf andere Weise abzuschwächen gesucht und war schon seit Wochen nicht im Hause der Majorin gewesen.

Eben sprach Messenkamp darüber seine Verwunderung aus:

„Seit wann warst Du übrigens nicht bei uns, Hans?" fragte er.

Hans wußte es ganz genau. Er zählte ja die Tage, an denen er Eleonore nicht gesehen. Dennoch überlegte er sinnend, ehe er antwortete, als müsse er die Zeit mühsam herausrechnen, und sagte schließlich zögernd: „Es können wohl so an die vierzehn Tage sein."

„Keine Ahnung! Eleonore führt ja gewissenhaft Buch und notiert jeden Tag, den sie ohne Dich verleben mußte, als einen verlorenen ihres Lebens."

Hans tat der leichte Scherz weh. Er wußte ja, daß Eleonore nach ihm sich sehnte. An jenem Tage nach dem Leichtsinn hatte er in ihr Herz gesehen, als sie sich an der Gartenpforte die Hände zum Lebewohl gereicht hatten. —

Er überlegte, ob er noch heute mit hinausgehen solle. Uebermorgen rückte das Regiment zum Manöver aus. Nachher wollte er einen vierzehntägigen Urlaub zu Hause verleben. Das waren zusammen fast vier Wochen, in denen er sie nicht sehen würde. Dann kam der Oktober, und mit ihm der Fälligkeitstag seines Wechsels. Und bis dahin mußte er schon wissen, wo er eine reiche Braut herbeibekam, falls Hartenstein zu einer Prolongation sich nicht verstehen sollte. So war es denn eigentlich am besten, er ging heute noch einmal mit Erich hinaus. Vielleicht war es sowieso das letzte Mal. Zudem packte ihn durch das Berühren des wunden Punktes die mühsam unterdrückte Sehnsucht doppelt hart an. Und als er seine Erwägungen kaum vollendet hatte, sagte er schon:

„Ich gebe zu, daß ich unverantwortlich nachlässig gewesen bin. Aber ich will es noch heute gut machen. Meinst Du, daß ich gelegen komme?"

„Frage nicht so fürchterlich formell, Hans. Ich denke, Du weißt, daß Du immer gern gesehen bist."

Natürlich weiß ich das. Aber es ist ja schon acht durch und die Besuchsstunde längst vorüber."

Dann bleib fort und komm' ein andermal zur Besuchsstunde," entgegnete Messenkamp ironisch.

„Nein, ich komme mit."

„Na ja, weshalb zierst Du Dich erst! Wir haben noch ein paar Flaschen Mosel da. Da wird eine Bowle gebraut und auf eine glückliche Rückkehr aus dem Feldzuge angestoßen."

So fuhren sie beide hinaus.

Eleonore war sichtlich verlegen, fast erschrokken, als sie Hans gegenüberstand. Eine tiefe Blässe lag auf ihrem Gesicht.

Hans hatte kaum den Mut, sie anzusehen, und entschuldigte sich umständlich wegen des späten Besuchs.

Erich schnitt ihm kurz das Wort ab.

„Hör' um alles in der Welt damit auf!" Dann wandte er sich lachend seiner Schwester zu. „Nicht wahr, Lore, er wird sofort wieder herausgeworfen?"

Eleonore hatte schnell ihre alte Unbefangenheit wiedergewonnen und ging lachend auf den scherzenden Ton des Bruders ein.

„Eigentlich müßte man es, Herr Welzien, zur Strafe, daß Sie so lange fern geblieben sind." Sie suchte seine Augen, um in ihnen das zu finden, wonach sie sich sehnte.

Aber als er konsequent an ihr vorübersah und peinlich verlegen etwas von „Abhaltungen" stammelte, die sein langes Fernbleiben entschuldigen würden, seufzte sie schmerzlich leise und ließ ab vom sehnenden Suchen.

Man stand noch auf dem matt erleuchteten Flur. Nun ging man in das Wohnzimmer, wo die Majorin Hans mit altgewohnter Herzlichkeit empfing.

Erich schlug vor, die Bowle in der Laube zu trinken, da der Abend schön sei, und begab sich nach allseitiger Zustimmung sofort hinaus, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Auch Eleonore entfernte sich, um dem Bruder behilflich zu sein und dem Mädchen Anweisungen für das Hinausbesorgen der Gläser zu geben.

Hans bot der Majorin den Arm und führte sie in den Garten. Sie schritten eine Weile auf den schon ziemlich dunklen Wegen dahin und plauderten von täglichen Dingen. Wie auf Verabredung berührten beide nicht das längere Fernbleiben Hansens.

Die Majorin hatte als feine Beobachterin längst gesehen, daß das frühere herzliche Verhältnis zwischen ihrer Tochter und dem jungen Offizier eine Trübung erfahren hatte, ohne einen Grund erkennen zu können. Sie bedauerte das aufrichtig, da ihr Hans in seinem ganzen Wesen und in seiner freundlichen, bescheidenen Art gefiel, und sie ihn gern hatte.

Hans war nur froh, daß die Majorin nicht neue Fragen stellte, weshalb er so lange nicht gekommen, und hütete sich, das Gespräch darauf zu lenken. Seltsam bedrückt fühlte er sich, er kam sich so unehrlich in seinem ganzen Handeln vor, schalt sich feige und charakterlos und fragte sich immer wieder: Was will ich denn noch hier, und warum mache ich nicht einen einzigen scharfen Schnitt, der das Einst und Jetzt trennt?

Ja, der scharfe Schnitt! Fehlten ihm Kraft und Mut, um ihn auszuführen? Hoffte er vielleicht noch immer auf eine andere Lösung, auf etwas, das ihm seine Liebe ließ? Oder war er so erbärmlich schlecht, daß er, schon mit einem Fuß in der Ehe stehend, noch der reinen und liebenswerten Eleonore von Messenkamp verlangend und begehrend in die Augen sah und sie betrog?

Es kam wieder, wie so oft während der letzten Wochen, ein wüstes Wirbeln in sein Hirn, und er war froh, als Eleonore und Erich erschienen, und man sich gemeinschaftlich in die Laube setzte.

Es wurde auf eine glückliche Rückkehr aus dem Manöver angestoßen und Erich begann bald mit dem Erzählen von allerlei lustigen Biwakgeschichten.

Das schuf Stimmung. Man lachte und trank. Es schien, als schwebe über dem kleinen Kreise die freundliche Göttin Harmonie mit ihrem gütigsten Lächeln.

Hans vergaß für Minuten das tiefe, krasse Grau, das sein Gefühlsleben verdüsterte. Seine Augen strahlten in dem alten, sorgenlosen, glücklichen Glanze und suchten die schimmernden Sterne Eleonorens.

Mit inniger Freude bemerkte das junge Mädchen, wie Hans ganz der Alte früherer Tage wurde. Ihre Liebe öffnete wieder ihre Hoffnungsaugen und strich eine lange Reihe von Tagen voller Leid und quälender Zweifel mit starken gewissen Fingern aus

Es durfte ja auch nicht kommen, daß sie ihn verlor.

Mit einem glücklichen Lächeln sah sie Hans in sein Gesicht.

Er spürte, wie ihm ein heißer Strom gewaltsam zum Herzen quoll unter diesen innigen Leuchten in ihren Augen. Gegen ihn war er machtlos; denn er kam zu wild und zu brausend. Er versuchte auch gar nicht, gegen ihn anzukämpfen.

Mit zitternden Fingern hob er sein Glas gegen Eleonore und nickte ihr zu. Eine feine, rosige Glut stieg in ihre Wangen, als sie seine Augen mit all ihrer Innigkeit auf sich ruhen fühlte. Auch sie nahm ihr Glas und neigte es dem seinen zu. Es klang ganz heimlich, als die Gläser sich berührten, so traut und heimlich, wie das stumme Geständnis ihrer Liebe.

Die Majorin war schon vor einigen Minuten still gegangen, um sich ein Tuch aus dem Hause zu holen, da ihr der Abend zu kühl war. Und in dem Augenblick, als Eleonore und Hans anstießen, wurde Erich durch seinen Burschen abgerufen. Eine Ordonnanz war noch gekommen und brachte einige Schriftstücke zur Unterschrift.

„Entschuldige einen Augenblick, Hans," sagte er, ehe er ging. „Ich bin sofort zurück."

Nun waren beide allein.

Noch schien es wie ein leises Nachklingen durch die Luft zu zittern. Und ihre Augen hatten noch den Glanz, den die letzten Minuten gesehen. Es war still und traut weitum. Der reine, kühle Odem des Abends wehte wie ein frommes, andächtiges Beten zu ihnen herein. Er umwebte ihre Seele und ließ nichts hinzu, das das Wunderbare in ihnen zerstörte.

Sie sprachen nicht. Aber ihre Händen fanden sich und ruhten innig vereint ineinander . . . .

Und dann . . . .

Es wäre geschehen, was nun hätte kommen müssen, wenn nicht in dem nächsten Augenblick die Majorin erschienen wäre.

Ihre Hände lösten sich. Aber in den Augen glühte es noch sekundenlang in leidenschaftlichem Feuer . . . .

Dann kam auch Erich zurück. Und nun floß die letzte halbe Stunde des Beisammenseins in der anfänglichen Weise dahin.

Gegen zehn verabschiedete sich Hans. Die Majorin bat, Hans möge nach dem Manöver wieder ein häufigerer Gast sein und erhielt zusagende Antwort. Ganz wie etwas Selbstverständliches war ihm das Versprechen über die Lippen gegangen, als wenn es gar nicht anders sein könnte.

Dann ging die Majorin ins Haus, und Eleonore und Erich begleiteten Hans bis zur Gartenpforte.

Sie gingen alle drei nebeneinander auf dem nicht zu breiten Wege. Eleonore in der Mitte, Hans rechts von ihr. Mitunter streifte er ihren Arm ganz dicht und fühlte ihn eng an dem seinen. Und ihr Kleid berührte ab und zu seinen Fuß.

Er genoß den Reiz des engen Nebeneinandergehens mit allen Sinnen und schritt neben ihr dahin wie in einem süßen Taumel.

Nun waren sie dicht vor der Pforte. Erich trat vor und öffnete. Sekundenlang standen sie unbeobachtet hinter seinem Rücken. Und durch beider Seelen zitterte das Verlangen nach einem schnellen Berühren ihrer Lippen. Da wandte sich Erich schon wieder um.

Nun reichten sie sich nur die Hände. Aber sie klammerten sich ineinander, als wollten sie eine Entschädigung haben für das vorherige Entsagen.

(Fortsetzung folgt.)